

SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

BADEN-WÜRTTEMBERG



Mit Praxisheften
auf CD im Anhang!

Praxis-Handbuch Ganztagschule

Vorgaben und Anregungen zur Gestaltung
ganztägiger Schulen in Baden-Württemberg

GEFÖRDERT VOM



IDEEN FÜR MEHR!

ganztätig lernen.



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Impressum

Herausgeber:

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Baden-Württemberg
c/o Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg
Thouretstraße 6
70173 Stuttgart

Tel.: 0711 279-4172

Fax: 0711 279-2944

E-Mail: serviceagentur.bw@ganztaegig-lernen.de

Web: www.bw.ganztaegig-lernen.de

Autoren:

Carsten Zühlke
Stefan Supper
Josefa Krinecki

Fotos:

Fotolia: contrastwerkstatt (Titel, S. 15, S. 16), pressmaster (S. 4, S. 42), Petro Feketa (S. 7), Christian Schwier (S. 8, S. 19, S. 22), Robert Kneschke (S. 10), Monkey Business S. 12), Kzenon (S. 20), wavebreakmediamicro S. 25), gekaskr (S. 28), djama (S. 38); iStockphoto: Steve Debenport (S. 26)

Disclaimer:

Wir sind für den Inhalt von Webseiten, die über einen Hyperlink erreicht werden, nicht verantwortlich. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Wir machen uns die Inhalte dieser Internetseiten ausdrücklich nicht zu eigen und können deshalb für die inhaltliche Korrektheit, Vollständigkeit und Verfügbarkeit keine Gewähr leisten. Wir haben bei der erstmaligen Verknüpfung zwar den fremden Inhalt daraufhin überprüft, ob durch ihn eine mögliche zivilrechtliche oder strafrechtliche Verantwortlichkeit ausgelöst wird. Wir sind aber nicht dazu verpflichtet, die Inhalte, auf die wir in unserem Angebot verweisen, ständig auf Veränderungen zu überprüfen, die eine Verantwortlichkeit neu begründen könnten. Erst wenn wir feststellen oder von anderen darauf hingewiesen werden, dass ein konkretes Angebot, zu dem wir einen Link bereitgestellt haben, eine zivil- oder strafrechtliche Verantwortlichkeit auslöst, werden wir den Verweis auf dieses Angebot aufheben, soweit uns dies technisch möglich und zumutbar ist.

1. Ausgabe – Februar 2015

Inhalt

Vorwort	4
Ganztagsschulen in verschiedenen Formen und Ausprägungen	5
Formen der Ganztagschule in Baden-Württemberg	5
Primarstufe	6
Sekundarstufe	8
Der Weg zur Ganztagschule – die Antragstellung	10
Vorüberlegungen	10
Transparenz unter allen Beteiligten	10
Zeitmanagement	11
Einbindung unterschiedlicher Interessensgruppen	11
Antragsformulare und weitere Dokumente zur Ganztagschule	12
Das pädagogische Konzept	13
Bedarfsermittlung	13
Unterricht und Lernkultur in der Ganztagschule	14
Qualitätsmerkmale der Schul- und Unterrichtsentwicklung	14
Kompetenzorientierung	16
Öffnung von Unterricht / individualisiertes Lernen und Arbeiten	17
Zeitorganisation und Rhythmisierung im Ganztagsbetrieb	18
„Hausaufgaben“ in der Ganztagschule?!	20
Gemeinschaft und soziales Lernen in der Ganztagschule	23
Integration – interkulturelles Lernen in der Ganztagschule	24
Mahlzeiten und Verpflegung in der Ganztagschule	25
Freizeitgestaltung in der Ganztagschule	27
Raumorganisation und Raumgestaltung an Ganztagschulen	29
Personen und Professionen in der Ganztagschule	32
Die Schulleitung	32
Die Lehrkräfte	32
Die Schülerschaft	33
Die Eltern	34
Weiteres pädagogisch tätiges Personal	35
Die Kooperationspartner	35
10 Anregungen für Ganztagschulen	38
Praxishefte (auf CD im Anhang)	40
Praxisheft A: Formen der Ganztagschule im Vergleich	CD
Praxisheft B: Unterricht in der Ganztagschule	CD
Praxisheft C: (Der Stundenplan) Rhythmisierung an Ganztagschulen	CD
Praxisheft D: Unterstützersysteme für Ganztagschulen	CD
Literatur und Quellen	42



Vorwort

Die Ganztagschule bietet Kindern und Jugendlichen vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Die Zeit in der Schule eröffnet bessere Chancen zur individuellen Förderung sowie zur kulturellen und sozialen Entfaltung. Schule ist nicht mehr nur Lernort, sie wird zum Lebensort. Die Schülerinnen und Schüler an Ganztagschulen können ihre Interessen entdecken und Fähigkeiten einbringen, ihre Talente erfahren und ausbauen und somit ihre Lernfelder bearbeiten sowie ihre Freizeit sinnvoll gestalten.

Durch offene wie auch gelenkte Arbeits- und Lernformen erfahren die Kinder und Jugendlichen strukturiertes und gesteuertes Arbeiten in unterschiedlichen Methoden. Sie trainieren somit ihre fachlichen, sozialen und ihre ganz persönlichen Kompetenzen. Die Verzahnung von Lern- und Freizeit erfolgt durch einen strukturierten und rhythmisierten Tagesablauf.

Die Bildungsgerechtigkeit wird gestärkt und die Bildungschancen werden durch eine gute Ausbildungsreife erhöht. Zudem leisten Ganztagschulen einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Das Handbuch Ganztagschule soll allen Interessierten einen Orientierungsrahmen zur Einführung und Gestaltung oder zur Weiterentwicklung des Ganztagsbetriebs geben. Erkenntnisse aus wissenschaftlicher Forschung und der Literatur werden durch praktische Anregungen ergänzt.

Ganztagsschulen in verschiedenen Formen und Ausprägungen

Ganztagsschulen existieren in Baden-Württemberg seit mehreren Jahrzehnten. Mit verschiedenen Programmen und Schulversuchen haben sich verschiedene Formen ganztägiger Angebote im Bundesland etabliert. Die Bildungslandschaft verändert sich stetig und entwickelt sich weiter. Neben Schulversuchen regeln Schulgesetze den Ganztagsbetrieb an den Schulen. Selbst innerhalb verschiedener Ganztagschulformen gab es in

der Vergangenheit Änderungen und Anpassungen der Vorgaben des Landes. Aus heutiger Sicht wird deutlich, dass der Ausbau von Ganztagsschulen in Baden-Württemberg zunehmend notwendig wird. Der Anschluss an die Ganztagsangebote in der Elementarstufe (Kindergarten) muss in der Schule gegeben sein und er darf auch in der Sekundarstufe nicht fehlen.

Formen der Ganztagschule in Baden-Württemberg

	Primarstufe	Sekundarstufe	
Schularten	Grundschule Grundstufe der Förderschule	Hauptschule Werkrealschule Realschule Gymnasium Hauptstufe der Förderschule	Gemeinschaftsschule
gesetzliche Grundlage der Ganztagschule	Ganztagsschule nach §4a Schulgesetz	Ganztagsschule nach Schulversuch §30 bzw. §30 i.V.m. §22 Schulgesetz	Ganztagsschule nach §8a Schulgesetz
Ganztagsschulformen	Wahlform oder verbindliche Form	offene Angebotsform oder mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung (schulartenbezogen)	verbindliche Form

Praxis-Handbuch Ganztagschule

Vorgaben und Anregungen zur Gestaltung
ganztägiger Schulen in Baden-Württemberg

	Primarstufe		Chancen durch Bildung – Investitionsoffensive Ganztagschule
	verbindliche Form	Wahlform	
Ziele	Ziel ist es, Ganztagschulen an öffentlichen allgemein bildenden Schulen im Grundschulbereich und bei den Grundstufen der Förderschulen bedarfsorientiert und flächendeckend einzurichten, d.h. jede Schülerin und jeder Schüler soll bei Bedarf die Möglichkeit haben, eine Ganztagschule in erreichbarer Nähe zu besuchen.		
Schularten	Grundschulen Grundschulen im Verbund mit Gemeinschaftsschulen Grundstufen der Förderschulen		alle Schularten der Primarstufe und der Sekundarstufe 1
Zeitraumen	an 3 Tagen à 7 Zeitstunden an 3 Tagen à 8 Zeitstunden an 4 Tagen à 7 Zeitstunden an 4 Tagen à 8 Zeitstunden		mindestens 3 Tage à 7 Zeit- stunden
Ganztagsangebot	Es muss ein dauerhafter Ganztagsbetrieb gewährleistet werden. Der sukzessive Ausbau ist in der verbindlichen Form möglich mit dem Ziel, dass im Endausbau die ganze Schule eingerichtet ist. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler werden nach Gruppen berechnet: 25 Schülerinnen und Schüler sind für die erste Gruppe notwendig. Ab vier weiteren Schülerinnen und Schülern wird rechnerisch die nächste Gruppe gebildet (29, 54, 79 usw.). Die Gruppengröße für die Grundstufe der Förderschulen ist bei 12 Schülerinnen und Schülern anzusetzen. Ab vier weiteren Schülern wird rechnerisch die nächste Gruppe gebildet (16, 28, 40 usw.)		Ganztagsbetrieb muss dauerhaft eingerichtet sein.
Teilnahme	Schülerinnen und Schüler, die eine verbindliche Ganztagschule besuchen oder in der Wahlform am Ganztagsbetrieb angemeldet wurden, unterliegen während der Zeiten des Ganztagsbetriebs mit Ausnahme der Mittagspause einschließlich des Mittagessens der Schulpflicht. Die Angebote im Ganztagsbereich sind grundsätzlich unentgeltlich.		Die Teilnahme am Ganztags- betrieb erfordert eine Anmeldung. Bei Anmeldung der Schülerin/ des Schülers am Ganztags- betrieb ist die Teilnahme für ein Schuljahr verbindlich.
Mittagessen	An allen Tagen mit Ganztagsbetrieb muss ein vom Schulträger beaufsichtigtes Mittagessen bereitgestellt werden, für dieses kann ein Entgelt erhoben werden.		
zusätzliche Lehrerzuweisung/ Zuschusshöhe	Die Höhe der zusätzlichen Lehrerwochenstunden richtet sich nach dem gewählten Zeitrahmen und nach der Zahl der Schülerinnen und Schüler, die am Ganztagsbetrieb teilnehmen werden. Die Höhe der Zuweisung pro Gruppe beträgt:		Zuschuss i.d.R. 33 % des zuschussfähigen Bauaufwands. Förderfähig sind für die ganz- tägigen Angebote an Schulen zusätzlich erforderliche Räume und Flächen für den Essens-, Betreuungs-, Freizeit- und Lehrerbereich.
	Ganztagsangebot	Lehrerwochenstunden/Gruppe	
	3 Tage à 7 Zeitstunden	6	
	3 Tage à 8 Zeitstunden	9	
	4 Tage à 7 Zeitstunden	8	
	4 Tage à 8 Zeitstunden	12	
Bis zu 50 % der zusätzlichen Lehrerwochenstundenzuweisung können monetarisiert werden, um damit Angebote außerschulischer Partner zu finanzieren. Eine Lehrerwochenstunde Anrechnung für Schulleitungsaufgaben (je Verwaltungseinheit). Die Schulleitung kann durch die Möglichkeit der Monetarisierung außerdem zusätzlich eine Lehrerwochenstunde aus diesen Stunden als weitere Entlastungsstunde entnehmen oder sie in Geld an Dritte für Koordinationsaufgaben vergeben.			



Primarstufe		Chancen durch Bildung – Investitionsoffensive Ganztagschule	
verbindliche Form	Wahlform	Schulbauförderprogramm	
Der kommunale Schulträger stellt den Antrag. Im Antrag ist darzulegen, dass der Ganztagsbetrieb dauerhaft angelegt ist. Der Schulträger bestätigt, dass er die Sachkosten für den Ganztagsbetrieb und die Personalkosten für die Betreuung beim Mittagessen trägt.			Antragsverfahren
<ul style="list-style-type: none"> • Pädagogisches GT-Konzept inkl. exemplarischem Stundenplan • Zustimmung der Schulkonferenz • Angabe der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler • Stellungnahme des Schulamts • Stellungnahme des Regierungspräsidiums 		Pädagogisches Konzept, dem die schulischen Gremien zugestimmt haben. Ganztagsangebote durch externe Partner (z. B. Vereine) sind wichtige Bestandteile des Konzepts. Anzahl der GT-Schülerinnen und -schüler muss benannt werden für die Feststellung des Raumbedarfs und die Erstellung eines Raumprogramms durch das Regierungspräsidium.	
Entzerrung des Unterrichtvormittags: in der Regel Abdeckung von vier Zeitstunden am Vormittag, längere (Bewegungs-) Pausen, ggf. späterer Unterrichtsbeginn.			Rhythmisierung
1. Oktober beim Staatlichen Schulamt für das darauf folgende Jahr 1. November beim Regierungspräsidium zur Weiterleitung an das Kultusministerium bis zum 1. Dezember für das darauf folgende Schuljahr		1. Oktober beim Regierungspräsidium für das darauf folgende Kalenderjahr	Antragstermin
Regierungspräsidium Verfahren gemäß § 4 a SchG			Bewilligungsbehörde
Der Schulträger und die Schule können zum 1. Oktober jeden Jahres einen Änderungsantrag über das Staatliche Schulamt beim zuständigen Regierungspräsidium stellen. Beantragt werden kann eine Änderung des Zeitmodells sowie die Ganztagschulform (verbindliche Form/Wahlform).			Änderung des Ganztagsbetriebs



	Sekundarstufe		
	besondere pädagogische und soziale Aufgabenstellung	offene Angebotsform	verbindliche Form
Schularten	Hauptschule Werkrealschule	Hauptschule Werkrealschule Realschule Gymnasium (Sek.1) Hauptstufe der Förderschule	Gemeinschaftsschule
Zeitmodelle	4 Tage à 8 Stunden	4 Tage à 7 Stunden	3 Tage à 8 Stunden 4 Tage à 8 Stunden
Ganztagsangebot	Es muss ein dauerhafter Ganztagsbetrieb für die ganze Schule, einen Zug oder mehrere Klassen(-stufen) gewährleistet sein. Der sukzessive Ausbau ist möglich mit dem Ziel, dass im Endausbau ein Zug oder mehrere Klassen (-stufen) eingerichtet sind. Durchgehend einzügige Hauptschulen können jahrgangsübergreifende GT-Gruppen mit mind. 20 Schülerinnen und Schülern einrichten. In Verbundschulen kann ein schulartübergreifender Betrieb mit mindestens 25 Schülerinnen und Schülern pro Jahrgangsstufe eingerichtet werden.		Es muss ein dauerhafter Ganztagsbetrieb für die ganze Schule eingerichtet sein.
Teilnahme am Ganztagsbetrieb	Die ganze Schule ist im Ganztagsbetrieb eingerichtet oder ein Zug bzw. mehrere Klassen(-stufen) nehmen am Ganztagsbetrieb teil.	Die Teilnahme am Ganztagsbetrieb erfordert eine Anmeldung. Bei Anmeldung der Schülerin/des Schülers am Ganztagsbetrieb ist die Teilnahme für ein Schuljahr verbindlich. Eltern können 3 von 4 Tagen auswählen. Die Wahlfreiheit schränkt sich ein an Tagen, an denen Unterricht nach Kontingenzstundentafel stattfindet.	Die ganze Schule ist im Ganztagsbetrieb eingerichtet. Alle Schülerinnen und Schüler nehmen verbindlich am Ganztagsbetrieb teil.

Sekundarstufe			
besondere pädagogische und soziale Aufgabenstellung	offene Angebotsform	verbindliche Form	
An allen Tagen mit Ganztagsbetrieb muss ein vom Schulträger beaufsichtigtes Mittagessen bereitgestellt werden. Die Organisation der Ganztagsangebote steht unter der Mitwirkung und Aufsicht der Schulleitung.			Mittagessen
max. 5 Unterrichtsstunden am Vormittag	max. 5 Unterrichtsstunden am Vormittag		Rhythmisierung
<p><i>Haupt-/Werkrealschule:</i> 5 LWS je GT-Klasse</p> <p><i>Förderschule:</i> bis zu 0,75 Deputate je Schule Eine GT-Klasse entspricht der durchschnittlichen Klassenstärke pro Klassenstufe</p>	<p><i>Haupt-/Werkreal-/Realschule:</i> 2 LWS je GT-Klasse</p> <p><i>Gymnasium/Sonderschulen:</i> 1 LWS je GT-Klasse</p> <p><i>Verbundschulen:</i> schulartübergreifende Jahrgangsgruppen: 2 LWS je Gruppe Eine GT-Klasse entspricht der durchschnittlichen Klassenstärke pro Klassenstufe. Eine GT-Klasse erreicht dauerhaft an 4 Tagen die durchschnittliche Klassenstärke je Klassenstufe. Täglich müssen mind. 20 Schülerinnen und Schüler am Ganztagsbetrieb teilnehmen, die an 3 oder 4 Tagen angemeldet sind. Um die durchschnittliche Klassenstärke zu erreichen, kann die GT-Klasse mit Schülerinnen und Schülern aufgefüllt werden, die einen Betreuungsbedarf an 1 oder 2 Tagen haben.</p>	<p><i>Gemeinschaftsschule</i> bei 3 Tagen à 8 Stunden 2 LWS je GT-Klasse bei 4 Tagen à 8 Stunden 5 LWS je GT-Klasse</p>	zusätzliche Lehrerzuweisung
Der kommunale Schulträger stellt den Antrag. Im Antrag ist darzulegen, dass der Ganztagsbetrieb dauerhaft angelegt ist. Der Schulträger bestätigt, dass er die Sachkosten für den Ganztagsbetrieb und die Personalkosten für die Betreuung beim Mittagessen trägt.		Der kommunale Schulträger stellt den Antrag auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule. Der Ganztagsbetrieb stellt hierbei nach Schulgesetz eine zwingende Notwendigkeit dar.	Antragsverfahren
Pädagogisches GT-Konzept inkl. exemplarischem Stundenplan Zustimmung der schulischen Gremien Angabe der teilnehmenden Klassen und Schülerzahl (s. formale Genehmigungsvoraussetzungen) Stellungnahme der Jugendhilfe Stellungnahme des Staatlichen Schulamts Stellungnahme des Regierungspräsidiums	Pädagogisches GT-Konzept inkl. exemplarischem Stundenplan Zustimmung der schulischen Gremien Angabe der teilnehmenden Klassen und Schülerzahl Stellungnahme des Staatlichen Schulamts	Pädagogisches Konzept Zustimmung der Schulkonferenz Zustimmung des Gemeinderats Stellungnahme des Staatlichen Schulamts Stellungnahme des Regierungspräsidiums	
Antragsfrist: 1. Oktober beim Staatlichen Schulamt für das darauf folgende Schuljahr 1. November beim Regierungspräsidium zur Weiterleitung an das Kultusministerium bis zum 1. Dezember für das darauf folgende Schuljahr	Antragsfrist: 1. Oktober beim Regierungspräsidium für das darauf folgende Kalenderjahr	Einrichtung erfolgt mit dem Erlass zur Einrichtung der Gemeinschaftsschule.	
Der Schulträger und die Schule können zum 1. Oktober jeden Jahres einen Änderungsantrag über das Staatliche Schulamt beim zuständigen Regierungspräsidium stellen. Beantragt werden kann eine Erweiterung der Ganztagsgruppen bzw. -züge.			Änderung des Ganztagsbetriebs



Der Weg zur Ganztagschule – die Antragstellung

Vorüberlegungen

Es gibt verschiedene Wege, auf die Einrichtung eines Ganztagsbetriebs an einer Schule zuzusteuern. Unterschiedliche Interessenslagen der am Schulleben Beteiligten müssen in den Arbeitsprozess in Richtung Ganztagschule einfließen. So haben möglicherweise die Schulträger ein erstes

Interesse an der Einrichtung eines Ganztagsbetriebs, oder Eltern wünschen sich eine erweiterte oder intensivere Beschulung ihrer Kinder. Natürlich kann die Initiative auch von der Schule selbst ausgehen, sei es von Seiten der Schulleitung oder auch vom Lehrkörper selbst.

Transparenz unter allen Beteiligten

Es ist von großer Bedeutung, den Weg in die Ganztagschule strukturiert zu gehen und alle Beteiligten in den Werdegang mit einzubeziehen. Der Erfolg der Ganztagschule hängt in hohem Maße davon ab, ob alle Fakten, Gründe und Zielsetzungen transparent sind und bei den Beteiligten ein Konsens dazu gefunden werden kann. Es genügt daher beispielsweise nicht, wenn ein Schulträger mit Nachdruck die Einführung des Ganztagsbetriebs an der örtlichen Schule einfordert oder gar einen Auftrag an das Lehrerkollegium erteilt, wenn dieses von der Notwendigkeit oder den Vorteilen

einer Ganztagschule (noch) nicht überzeugt ist. Es empfiehlt sich daher, ein Team zu bilden, in dem alle Interessensgruppen agieren können, sei es durch persönliche Vertretung oder über andere Interessensvertreter. Gemeinsam sollten sie eine genaue Situations- und Umfeldanalyse durchführen, die Risiken und Folgen ausloten und konkrete Arbeitsschritte sowie die Verantwortlichen festlegen. So entsteht miteinander die Grundlage des pädagogischen Konzepts, das einen der Eckpfeiler bei der Antragstellung darstellt.

Zeitmanagement

Ein gutes und erfolgreiches Ganztagskonzept beruht auf hinreichenden Vorüberlegungen zu den individuellen Rahmenbedingungen der Schule, der Gemeinde, der Eltern- und der Schülerschaft. Der Antrag ist mehr als eine Formalie. Er stellt die Grundlage für das Gelingen des Ganztagsbetriebs

einer Schule dar. Das gemeinsame Arbeiten bis zur Antragstellung benötigt also ausreichend Zeit, um möglichst viele Aspekte einbeziehen zu können. Bis zur Antragstellung kann also etwa ein Schuljahr eingeplant werden.



Beachten Sie hierzu auch die 3 Phasen zur Implementierung einer Ganztagschule im Praxisheft D „Unterstützersysteme für Ganztagschulen“

Einbindung unterschiedlicher Interessensgruppen

Der Antrag auf Einrichtung einer Ganztagschule entsteht nicht einfach am Schreibtisch einer Schulleitung oder eines städtischen Mitarbeiters. Er reift nach vielfältigen Vorüberlegungen in den Köpfen der Beteiligten und manifestiert sich schließlich in Schriftform auf dem Antragsformular, das die

Rahmenvorgaben des pädagogischen Konzepts enthält.

Es ist daher notwendig, die unterschiedlichen Interessensgruppen bereits vor der Antragstellung – also bei der Erarbeitung des pädagogischen Konzepts – in den Blick zu nehmen.

Tipp

Erstellen Sie eine Situations- sowie eine Umfeldanalyse. Anregungen hierzu finden Sie in der Literatur zum Projektmanagement.

Interessensgruppe Schulträger

Antragsteller ist der Schulträger. Er reicht den Antrag und alle benötigten Dokumente fristgerecht über das Staatliche Schulamt beim Regierungspräsidium ein. Hierbei verpflichtet er sich, alle sächlichen und personellen Kosten, die für die Ganztagschule im Verantwortungsbereich des Schulträgers liegen, zu erbringen. Hierzu gehört auch, dass bis zum Start des Ganztagsbetriebs alle räumlichen Gegebenheiten (z. B. eine Mensa)

geschaffen wurden. Ein Ganztagsbetrieb kann sich auch auf andere Rahmenbedingungen des Schulbetriebs auswirken. Die Raumpflege, Gebäudeschließzeiten, Hygieneverbrauchs-material sowie eine Erhöhung des Energie- und Wasserverbrauchs oder die Einschränkung außerschulischer Nutzungsmöglichkeiten von Schulgebäuden muss ein Schulträger bei der Einrichtung einer Ganztagschule bedenken und prüfen.

Interessensgruppe Lehrkräfte

Die Lehrkräfte befinden über das pädagogische Konzept. Letztlich sind sie hauptsächlich an dessen Umsetzung beteiligt. Die Gesamtlehrerkonferenz verabschiedet das Konzept als dafür

zuständiges Gremium nach §44 Schulgesetz. Anschließend wird die Schulkonferenz als höchstes schulisches Gremium nach §47 Schulgesetz um Zustimmung gebeten.

Interessensgruppe Eltern

Eltern wollen für ihr Kind eine gute Bildung und Erziehung. Selbstverständlich ist auch der Wunsch nach professioneller schulischer Begleitung ihres Kindes, unabhängig von der Schulart oder Schulform. Daher stellt die Elternschaft einen

wichtigen Partner der Schule dar. Im Elternbeirat muss daher nach §57 Schulgesetz eine Anhörung zum pädagogischen Konzept bzw. zum Antrag auf Einrichtung des Ganztagsbetriebs erfolgen.



Interessensgruppe Schülerschaft

Die Schülerinnen und Schüler einer Schule sind in der SMV, der Schülermitverantwortung organisiert und stellen somit ein Gremium, das in die schulische Entwicklung einbezogen ist. Das Einbringen von Schulentwicklungsvorhaben in die SMV ist

somit sinnvoll. In der SMV können die Mitglieder das pädagogische Konzept prüfen, erörtern sowie kommentieren und Vorschläge an andere beteiligte Interessensgruppen unterbreiten.

Interessensgruppe außerschulische Institutionen

Es gibt in jeder Kommune verschiedene Einrichtungen, Institutionen, Vereine oder Unternehmen, die ein Interesse an einer Ganztagschule haben können. Ob Sport, Musik, Kunst, Gesundheit und Pflege, Wirtschaft oder Handwerk – diese außerschulischen Einrichtungen können mögliche Partner einer Ganztagschule werden. So kann ein

gegenseitiges Interesse an einer Einrichtung entstehen und eine Zusammenarbeit wachsen. Wird diese frühzeitig etabliert, entstehen Transparenz zum Vorhaben sowie eine Mitwirkungsmöglichkeit und damit die beste Voraussetzung für einen Konsens. Dieser Konsens ist Standbein für ein Gelingen der Ganztagschule.

Antragsformulare und weitere Dokumente zur Ganztagschule

Die Antragsformulare stellt das Kultusministerium zur Verfügung. Diese werden auf der Internetseite zur Ganztagschule veröffentlicht.

www.ganztagschule-bw.de

Auch die Serviceagentur „Ganztägig lernen“ stellt die jeweils aktuellen Formulare auf ihrer Homepage zur Verfügung. Es ist wichtig, immer die für das Antragsjahr gültigen Antragsdokumente zu verwenden, da diese an die aktuellen Gesetze,

Rechtsverordnungen oder Verwaltungsvorschriften angepasst werden.

Schulen können bei den Schulbehörden auch nach Ausfüllhinweisen fragen, die für verschiedene Antragsformulare zur Verfügung stehen. Schulen, die ihr Ganztagsprofil erweitern oder verändern möchten, können einen Änderungsantrag stellen. Dieser wird ebenfalls durch die Schulbehörden zur Verfügung gestellt. Die Schulleitungen erhalten

die Antragsdokumente auf Anfrage. Für den Ganztagsbetrieb müssen Schulen und weitere Beteiligte meist weitere Dokumente zu Rate ziehen. Gerade Verträge oder schriftliche Vereinbarungen mit außerschulischen Partnern bedürfen einer Dokumentvorlage. Auch diese stellt das Kultusministerium den Schulen und Partnern auf seiner Homepage zur Ganztagschule zur Verfügung.

Zudem können dort weitere Informationen und Dokumente abgerufen werden. So können sich Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern usw. über Rechtsverordnungen oder Rahmenvereinbarungen informieren oder Ausführungshinweise zum Ganztagsbetrieb erhalten.

Das pädagogische Konzept

Das pädagogische Konzept ist die Grundlage des Ganztagsbetriebs einer Schule. Es wird vom Schulleiter und der Schule sowie der Elternschaft gemeinsam verantwortet. Im Antrag auf Einrichtung eines Ganztagsbetriebs muss das pädagogische Konzept in seinen Grundzügen verdeutlicht und nachvollziehbar dargelegt werden. So wird klar, wie die Schule mit ihren Akteuren und Partnern den Bedürfnissen ihrer Schülerinnen und Schüler gerecht werden will.

Die Konzeption bedient sich zunächst der Ausgangslage der Schule und ihrer Gemeinde. Das Einzugsgebiet, die Schülerschaft und die pädagogischen Anforderungen werden in den Fokus gerückt und somit wird der grundlegende Bedarf einer Ganztagschule deutlich gemacht.

Das Leitbild und das Profil der Schule sind dem Bedarf angepasst. Die Schule sieht sich in ihrem speziellen Wirken auf ihre Schülerschaft als Motor zu deren individueller Weiterentwicklung. Das Bildungsangebot der Schule zielt hierauf ab und soll im Antrag aufgezeigt werden.

Das Bildungsangebot verwirklicht die Schule durch eine entsprechende Organisationsstruktur. Ein rhythmisierter Tagesablauf, in dem sich Unterricht, Pausenzeiten, Aktiv- und Ruhephasen abwechseln, wird durch einen entsprechenden Stundenplan für die Schülerinnen und Schüler der Ganztagschule umgesetzt. Der Fokus liegt hierbei darauf, den

Kindern und Jugendlichen mehr strukturierte Zeit zum Lernen, aber auch zur persönlichen Entfaltung zu geben. Exemplarische Stundenpläne im Antrag verdeutlichen den Tagesrhythmus der Ganztagschule.

Eine Ganztagschule verfolgt weder das Ziel, ihre Schülerschaft neben dem vollen Vormittag auch noch den gesamten Nachmittag zum Arbeiten zu verpflichten, noch, sie zu einem geballten Unterrichtsvormittag plus angehängten Betreuungsangeboten zu verpflichten. Die Ganztagschule darf also nicht als Ganztagsarbeitsinstitution oder als ganztägige Aufbewahrungsstation verstanden werden. Sie ist vielmehr als Bildungs- und Lebensort zu verstehen, in der die Lebens- und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wahrgenommen und gedeckt werden.

Im Antrag stellt die Schule durch das pädagogische Konzept dar, wie diese Zielsetzung innerhalb der einzelnen Elemente der Ganztagschule organisatorisch umgesetzt werden soll. So werden die Organisationsplanungen für die Mittagspause inklusive Essen und Freizeitgestaltung, der Personaleinsatz und/oder die verschiedenen Lern- und Betreuungsangebote usw. dargestellt.

Die Organisationsstruktur ist für die Ausgestaltung der Ganztagschule und deren Profilbildung maßgeblich.

Bedarfsermittlung

Sind die Grundzüge des pädagogischen Konzepts deutlich, kann eine Bedarfserhebung für den Start des Ganztagsbetriebs vorbereitet werden. Die Eltern werden darüber informiert, wie das Profil der Schule mit ihrem Ganztagsprogramm aussieht. Hierbei soll ein möglicherweise abweichendes Verständnis von der Ganztagschule auf einen gemeinsamen Stand gebracht werden. Jedem

Beteiligten muss klar sein, was das Ganztagsprogramm an Vorteilen, Möglichkeiten und Verbindlichkeiten beinhaltet. Dadurch werden das Ziel des Ganztagsbetriebs sowie die Chancen für die Schülerinnen und Schüler deutlich. Ebenso können die Vorzüge eines Ganztagsbetriebs in Bezug auf die Eltern dargestellt werden.

Ist den Eltern das Ganztagskonzept transparent

Tip

Qualität kann nur dort ankommen,
wo sie auch gesehen wird.

Nutzen Sie alle verfügbaren Informationsmedien, um Ihr Ganztagsprofil bekannt zu machen, wie z. B.

- Internetseite der Schule
- Zeitungsartikel
- Informationsflyer
- Informationsheft (Programm)
- Informationsabende
- Plakate und Aushänge
- Buttons u. Ä.
- ...

gemacht und somit eine möglichst einheitliche Definition von Ganztagschule hergestellt worden, können die Eltern durch eine Bedarfsumfrage über eine mögliche Annahme des Ganztagsangebots befinden.

Die Schule oder der Schulträger fragen den Bedarf bei den Eltern ab. Hierbei muss bedacht werden, dass Schülerinnen und Schüler, die im Folgeschuljahr die Schulart abschließen, nicht mehr am Ganztagsbetrieb teilnehmen und somit bei der Abfrage außen vor bleiben müssen. Auf der anderen Seite kommen Kinder in neuen Eingangsklassen hinzu, deren Eltern zum Stichtag der Abgabe des Antrags auf Einrichtung einer Ganztagschule noch nicht erreicht werden können. Hier gilt es, auch aufgrund der Rückmeldungen der Elternschaft bereits eingeschulter Kinder, gut zu prognostizieren. Die erhobene bzw. geschätzte Anzahl der Ganztagskinder und damit der Anzahl der Ganztagsklassen oder -gruppen im Antragsjahr ist entscheidend für

die Zuweisung der Ressourcen (Lehrerwochenstunden) für die Ganztagschule.

Um letztlich die erforderlichen (prognostizierten) Anmeldezahlen zu erreichen, sind Schule und Schulträger gehalten, weiterhin für eine ausge dehnte Transparenz zu sorgen. Eine gute Werbung stellt weitgehend sicher, dass die pädagogische Qualität des Ganztagskonzepts der Zielgruppe auch hinreichend bekannt ist. Die Eltern werden so in ihrer Entscheidungsfindung unterstützt und bestärkt. Je mehr sie von der Qualität des Ganztagsprofils der Schule überzeugt sind, desto eher werden sie ihr Kind auch an der Ganztagschule anmelden – selbst dann, wenn sie vielleicht eigentlich keinen „Betreuungsbedarf“ haben.

Mit Qualität plus Transparenz zu Überzeugung und Quantität!

Unterricht und Lernkultur in der Ganztagschule

Lernen ist Kult(ur)

Die Ganztagschule ist die ideale Plattform für Lernen, das über den „klassischen“ Unterricht hinausgeht. Kinder lernen in unterschiedlichsten Konstellationen und an verschiedenen (auch außerschulischen) Orten. Daher ist es von besonderer Bedeutung, erweiterte Lerngelegenheiten und Lernangebote in fachbezogener und fächerübergreifender Form wie z. B. Projekte zu gestalten. Ebenso sind Spiel- und Freizeitangebote nach Neigung und Interesse, eine erweiterte Lernbegleitung, Lernunterstützung und Fördermaßnahmen, spezielle Lernarrangements für soziales und interkulturelles Lernen, Partizipation und Demokratielernen wichtige Bausteine für eine

neue/veränderte Lernkultur. Kerngeschäft der Ganztagschule ist und bleibt dabei der Unterricht, bei dem der Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Individuelle Förderung und Lernchancen sind dabei die zentralen Elemente des Ganztagsunterrichts. Entscheidend ist aber, dass innerhalb eines Ganztagsbetriebs ein rhythmisierter Tagesablauf vorherrscht, der es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, ausgeglichener und über längere Zeiträume verteilt zu lernen und sich zu entfalten. Die Anzahl der Unterrichtsstunden gleicht trotzdem der von Schulen ohne Ganztagsbetrieb.

Qualitätsmerkmale der Schul- und Unterrichtsentwicklung

Guter Unterricht kann an jeder Schule stattfinden. Der Ganztagsbetrieb ist hierfür kein Garant. Doch ist an Ganztagschulen ein gutes Unterrichtskonzept von entsprechend größerer Bedeutung, da die Kinder und Jugendlichen hier ein erweitertes Bildungsangebot wahrnehmen, das in seinen Elementen miteinander verzahnt sein muss. Das Mehr

an Zeit bedingt somit auch ein Mehr an (Bildungs-) Angebot sowie ein Mehr an Personal. Eine zielgerichtete Schulentwicklung und ein darin enthaltenes gutes Qualitätsmanagement sind daher unverzichtbar. Einer der Vorteile der Ganztagschule ist die Schaffung von mehr Bildungsgerechtigkeit durch den Abbau von sozialen Unterschieden.



Trias der Schulentwicklung

nach Rolff (2010)

Personalentwicklung

Organisationsentwicklung

Unterrichtsentwicklung

Bevor die Unterrichtsentwicklung einer Schule in Angriff genommen werden kann, sollte die Schulgemeinschaft sich u. a. folgende Fragen stellen (vgl. Holtappels et al. 2009):

- Hat die Schulgemeinschaft verbindliche Bildungsziele und Grundorientierungen formuliert und abgestimmt? Sind diese allen bekannt?
- Wird ein Konzept entwickelt, das den Schwerpunkt auf die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler legt?

Das über den ganzen Tag verteilte Lernen setzt die Etablierung einer neuen Lehr-Lern-Kultur voraus, die sich auf die gesamte Schulentwicklung bezieht. Für die Unterrichtsentwicklung speziell können u. a.

die Merkmale guten Unterrichts als Orientierung dienen. Nach Hilbert Meyer (2010) sind das:

- klare Strukturierung des Unterrichts
- hoher Anteil an echter Lernzeit
- lernförderliches Klima
- inhaltliche Klarheit
- sinnstiftendes Kommunizieren
- Methodenvielfalt
- Klassenmanagement
- individuelles Fördern
- intelligentes Üben
- transparente Leistungserwartung
- vorbereitete Umgebung



Kompetenzorientierung

Fach-, Sozial-, Selbst-, Methoden-, Medien-, Schlüsselkompetenzen sind Elemente des individualisierten und selbstgesteuerten Lernens und unterstützen Schülerinnen und Schüler dabei, sich auf neue Lebenswelten einstellen zu können. So werden sie im Sinne Wolfgang Klafki (1985) zur *Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit* ausgebildet. In der Vorbereitung des Unterrichts erwartet Klafki, dass die Lehrkraft beantworten kann, welchen Wert der geplante Unterrichtsinhalt hat.

Dazu helfen fünf Leitlinien:

- **Exemplarische Bedeutung:**

Was können die Schülerinnen und Schüler mit dem heute Gelernten anfangen? Auf welchen allgemeinen Sachverhalt, welches allgemeine Problem lässt der spezifische Inhalt schließen?

- **Gegenwartsbedeutung:**

Welche Bedeutung hat der betreffende Inhalt im Leben der Schülerinnen und Schüler. Welche Bedeutung soll er – vom pädagogischen Gesichtspunkt aus gesehen – darin haben?

- **Zukunftsbedeutung:**

Worin liegt die Bedeutung des Themas und Inhalts für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler?

- **Struktur des Inhalts:**

Welches ist die Struktur des (durch Frage 2 und 3 in die spezifisch pädagogische Sicht gerückten) Inhalts?

- **Zugänglichkeit:**

Wie bringe ich es bei, welche Eselsbrücken gibt es? Welches sind die besonderen Fälle, Phänomene, Situationen, Versuche, in oder an denen die Struktur des jeweiligen Inhalts den Kindern dieser Klasse interessant, fragwürdig, zugänglich, begreiflich, anschaulich werden kann?

Diese zentralen Leitlinien sind nicht nur für die Unterrichtsplanung hilfreich, sondern bilden in einer verkürzten Form auch eine Orientierung für die Ausgestaltung eines schulischen Gesamtkonzepts: Schülerorientierung, Lebensweltbezug, Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung. Die Lernwelt der Schülerinnen und Schüler verändert sich kontinuierlich. Dadurch werden neue Ansätze in der Didaktik und der Methodik notwendig. Unterricht, der *Lebensweltbezüge* herstellt, integriert dabei z.B. die Nutzung (neuer) Medien und bereitet auf

die Teilhabe in der Informationsgesellschaft vor. Die Ausweitung der Heterogenität der Schülerschaft in kultureller, sozialer, materieller, intellektueller Hinsicht muss im Unterricht Berücksichtigung finden. Dazu zählt auch der Umgang mit wachsender Ungleichheit durch die Ausweitung der familiären Armut und käuflichen Lernangeboten (Hausaufgaben- bzw. Nachhilfe). Die Schule insgesamt, aber auch der Unterricht insbesondere, sind gefordert, die Erziehungsarbeit zu ergänzen (vgl. Kamski et al., 2013).

Tip

Wie stellen Sie sich die optimalen Bedingungen für die Gestaltung einer ansprechenden Lernumgebung für sich, Ihr Kollegium und Ihre Schülerinnen und Schüler vor? Nutzen Sie eine schulinterne Lehrerfortbildung dazu, eine ‚Zukunftswerkstatt‘ zu dieser Frage durchzuführen und mit Ihren Kollegen neue Wege der Umgestaltung zu beschreiten.

Tip

Lehrkräfte orientieren sich in der Regel daran, was die Lerner NICHT können. Nutzen Sie statt der Defizitorientierung eher eine Orientierung an den Stärken der Schülerinnen und Schüler. Welche Potenziale schlummern in ihnen, die vielleicht sogar für den Unterricht nutzbar gemacht werden könnten? Gerade der Ganztags bietet über den Unterricht hinaus die Möglichkeit, die Lerner auch in anderen Situationen zu erleben.

Motto:

Schwächen schwächen und Stärken stärken.

Tip

Die Merkmale guten Unterrichts dienen bei den Qualitätsanalysen zum Teil als Kriterienkatalog zur Unterrichtsbeobachtung. Vereinbaren Sie mit Kolleginnen und Kollegen Ihrer Wahl eine regelmäßige gegenseitige Unterrichtshospitation, um über die Gestaltung des Unterrichts ins Gespräch zu kommen. Daraus können neue Impulse für die Unterrichtsplanung und -durchführung resultieren, die nach und nach in einem gemeinsam abgestimmten Konzept enden können.

Öffnung von Unterricht / individualisiertes Lernen und Arbeiten

Nicht nur an der Ganztagschule, aber insbesondere dort vollzieht sich ein entscheidender Wandel von der Belehrung hin zur Aufbereitung und Präsentation von Wissen. Individuelle Förderung und Lernchancen sind dabei die zentralen Elemente des Ganztagsunterrichts.

Um sich dem angestrebten Ziel der individuellen Förderung und Binnendifferenzierung zu nähern, sind *mehrere Schritte* zu durchlaufen:

- Jeder Förderung muss eine umfassende *Diagnostik* vorausgehen. Die Diagnose sollte dabei sowohl fachliche als auch methodische Aspekte beinhalten, um ein möglichst umfangreiches Bild von dem jeweiligen Lerner zu erhalten.
- Nach der Diagnostik erfolgt die Ausarbeitung von *Förderplänen* mit dem Ziel, den einzelnen Lerner zum selbstgesteuerten Lernen zu befähigen.

- Daran schließt sich die Erstellung und die systematische Förderung durch *differenzierte Angebote* an. Die individuelle Förderung basiert dabei auf abwechslungsreichen Lehr-Lern-Arrangements und differenzierten Materialien.
- Um das *Nachhalten des individuellen Lernerfolgs* zu sichern, eignen sich z.B. Lernbegleiter oder Lernportfolios, die primär vom Lerner geführt werden und der Lehrkraft bei Begleitung der einzelnen Maßnahme helfen. Darüber hinaus dienen sie auch der Information der Eltern.
- Jede Maßnahme sollte *evaluiert* werden, um abwägen zu können, ob ein erneuter Einsatz lohnenswert ist oder die Maßnahme bzw. das Material an die Bedarfe der Lerner angepasst werden müssen.
- *Der Prozess* ist an dieser Stelle nicht abgeschlossen, sondern beginnt wie in einem Kreislauf mit einer erneuten Diagnose.

Die Öffnung von Unterricht kann sich auf verschiedene Dimensionen beziehen (vgl. Peschel 2005):

- **organisatorische Offenheit:**
Bestimmung der Rahmenbedingungen: Raum, Zeit, Sozialformwahl etc.
- **methodische Offenheit:**
Bestimmung des Lernweges auf Seiten des Lerners
- **inhaltliche Offenheit:**
Bestimmung des Lernstoffes innerhalb der offenen Lehrplanvorgaben
- **soziale Offenheit:**
Bestimmung von Entscheidungen bezüglich der Klassenführung bzw. des gesamten Unterrichts, der Unterrichtsplanung, des konkreten Unter-

richtsablaufes, Bestimmung des sozialen Miteinanders bezüglich der Rahmenbedingungen, dem Erstellen von Regeln und Regelstrukturen etc.

- **persönliche Offenheit:**
(Beziehung zwischen Lehrkraft und Kindern sowie Kindern und Kindern).
- Gerade im Ganztags bieten sich mehr Gelegenheiten zur Öffnung des Unterrichts in allen o. g. Dimensionen.

Tipp

Rhythmisierung kann innerhalb unterschiedlichster

Zeiteinheiten betrachtet werden:

Innerhalb einer Stunde

(bzw. Schulstunde)

Innerhalb von Stundenblöcken

(60-, 80-, 90- etc. -Minuten-Blöcke)

Innerhalb eines Tages

Innerhalb einer Woche

Innerhalb eines Schulhalbjahres

Innerhalb eines Jahres

Innerhalb der Schulzeit einer Schülerin bzw. eines Schülers an einer Schule

(vgl. Schnetzer, 2009)

(vgl. Kamski et al., 2013)

Zeitorganisation und Rhythmisierung im Ganztagsbetrieb

In einer Ganztagschule sind die Kinder und Jugendlichen an den Tagen mit ganztägigem Angebot in der Schule. Dies mag im ersten Moment bei einigen Menschen noch Unbehagen auslösen, da viele doch unterschiedliche Wahrnehmungen und Vorstellungen beim Begriff Ganztagschule haben. Aufgrund dieser unterschiedlichen Definitionen wird der Mehrwert einer Ganztagschule im ersten Moment nicht erkannt. Dass die Ganztagschule eben nicht bloß eine Erweiterung des Schultages bedeutet, sondern eine pädagogisch professionelle Bildungs- und Freizeitgestaltung für die Kinder und Jugendlichen bedeutet, wird augenscheinlich verkannt. Die begründete Gestaltung und Nutzung des Mehr an Zeit für intensivere Entwicklungsförderung der Schülerinnen und Schüler stellt aber die Grundlage der Ganztagschule dar. Am Kind orientierte Zeitstrukturmodelle spielen daher eine zentrale Schlüsselrolle für das Gelingen einer Ganztagschule. Diese sollten über den gesamten Tag verteilt einen ausgewogenen Wechsel von Anspannung und Entspannung, von kognitiven und praktischen Arbeitsphasen, von Einzel- und Gruppenarbeitsphasen, von Ruhe und Bewegung, von formellem und informellem Lernen sowie von gelenktem und selbstständigem Arbeiten beinhalten und den Beteiligten Orientierung bieten.

Bei der Rhythmisierung des Schultages können drei Formen unterschieden werden:

Die äußere Rhythmisierung (auf der Schulebene) regelt die schuleinheitlich festgelegten Zeiten für Erholung und Anspannung. Durch sie wird die Abfolge und Dauer von Lernblöcken und Pausen geregelt: Wann beginnt der Schultag? Wann endet er? Wann findet das gemeinsame Mittagessen statt?

Die Binnendifferenzierung bzw. innere Rhythmisierung (auf der Unterrichtsebene) wird von der Lehrkraft gesteuert und bestimmt den Wechsel von Lehr- und Lernformen (z. B. Wochenplanarbeit, Projektarbeit oder Frontalunterricht, eigenständiges Arbeiten, Arbeiten in der Gruppe) sowie das Setzen bestimmter Phasen (Bewegungspausen, Morgenkreis etc.) innerhalb einer Unterrichtseinheit.

Die individuelle Rhythmisierung (auf der Individualebene/Schülerenebene) bezieht sich auf die Steuerung der eigenen Lernprozesse und wird durch jeden einzelnen Schüler bzw. jede einzelne Schülerin selbst gelenkt (z. B. das Entwickeln von Lernstrategien, Verwendung von Lernhilfen, das bewusste Setzen von Erholungspausen). (vgl. Kamski., 2014)

Die Umstrukturierung der Zeit allein führt nicht automatisch zu einer Veränderung der Lernkultur. Vielmehr sind mit ihr einhergehend auch immer Veränderungen in weiteren Bereichen erforderlich, zum Beispiel:

Änderungen in der Unterrichtsgestaltung durch ein breites Repertoire an vielseitigen Lernarrangements: Freiarbeit, Projektarbeit, Wochenplanarbeit, Stationenlernen etc.

Änderung der Feedback-, Bewertungs- und Benotungspraxis durch die Erweiterung von Lernformen und -methoden in ausgedehnteren Zeit- und Arbeitseinheiten.

Veränderung der Lehrkräfterolle durch die neuen bzw. erweiterten Unterrichtsmethoden und -formen, durch veränderte Arbeitszeiten bzw. Präsenzzeiten sowie die Kooperationen mit weiterem pädagogisch tätigem Personal, Kooperation in fächer- und jahrgangübergreifenden Teams.

Anregungen zur Umsetzung eines Rhythmisierungskonzepts:

- Stundenblöcke bzw. größere Zeiteinheiten (z. B. Doppelstunden, 60-Minuten-Blöcke statt 45-Minuten-Einheiten)
- Erzielung eines Zeitgewinns durch partielle Verkürzung von Zeittakten, um die gewonnene Zeit für neue pädagogische Vorhaben einzusetzen, z. B. Verkürzung jeder Unterrichtsstunde um 5 Minuten, aus der „eingesparten“ Unterrichtszeit können dann zusätzliche Schülerarbeitsstunden (Förderunterricht, Arbeitsgemeinschaften, Schulung von Basiskompetenzen) errichtet werden.
- Aussetzen der Schulglocke für mehr Ruhe im Schultag



- offener Anfang (gleitender Tagesbeginn mit Betreuungs- und Fördermaßnahmen, Lese-Ecke, gemeinsames Frühstück, Morgenkreis)
Gestaltung der Pausen (Spielpause, Ruhepause, Essenspause, Bewegungspause)
- Bewegungselemente: Bewegungspausen, Bewegung im Unterricht
- Strukturierung des Tages/der Woche nach Lerntätigkeit, z. B. Aufteilung des Unterrichts in Fachunterricht, Wochenplanarbeit und Projektarbeit sowie nach Ritualen oder jahreszeitlichen Höhepunkten, z. B. Wochenbeginn, Wochenabschluss, Feste und Feiern
- regelmäßig wiederkehrende Bausteine und zeitliche Fixpunkte (Morgen-, Montags- oder Wochenabschlusskreise, Pausen, gemeinsames Frühstück, Phasen von Freiarbeit sowie Spiel- und Bewegungszeiten)
- auch am Vormittag Raum für spielerische Aktivitäten, individuelle Übungszeiten, Bewegung, Projektarbeit
- durchaus auch eher kognitive Fächer am Nachmittag
- Teambildung und Schaffung selbstständiger Einheiten mit der Möglichkeit dezentraler und flexibler Zeitstrukturierung, z. B. offenes Raumkonzept und altersgemischtes Lernen (vgl. Kamski., 2014)



„Hausaufgaben“ in der Ganztagschule?!

An Ganztagschulen nehmen die Schülerinnen und Schüler über einen ausgedehnten Zeitraum am Schulgeschehen teil. Über den Tag verteilen sich Unterrichts- und Pausenzeiten, Zeiten zum Essen und Trinken sowie außerunterrichtliche Angebote. Hierin sind auch die Hausaufgaben integriert. Die Schule richtet Phasen zum selbstgesteuerten Lernen und Arbeiten ein und stellt den Kindern und Jugendlichen kompetentes Personal unterstützend zur Seite. Selbstorganisiert und doch begleitet arbeiten die Schülerinnen und Schüler an verschiedenen Bildungsinhalten, vertiefen ihr Wissen, üben und entdecken Neues und erweitern somit vor allem ihre fachlichen Kompetenzen. Diese Wahrnehmung von eigenverantwortlichen Lernaufgaben kennt der Volksmund als Hausaufgaben. Doch in Ganztagschulen bearbeiten die Kinder und Jugendlichen diese Aufgaben praktisch in der Schule, da diese Phase Teil des Rhythmisierungskonzepts jeder Ganztagschule ist. Der Begriff „Hausaufgaben“ ist daher eigentlich nicht mehr passend. Unbestritten ist jedoch, dass nicht alle Arbeitsfelder der Kinder ausschließlich in der Schule bearbeitet werden können. Schließlich ist es Teil der heutigen Bildungsphilosophie, die Jugend zum lebenslangen Lernen anzuleiten. Und Lernen findet eben überall statt, nicht nur in der Schule. Somit gibt es durchaus Aufgaben, die Schülerinnen

und Schüler von Ganztagschulen auch zu Hause bearbeiten. Den Begriff an sich sollte jedoch jede Ganztagschule auf den Prüfstand stellen, wenn sie damit letztlich die Aufgaben meint, die ihre Schülerinnen und Schüler außerhalb des Unterrichts mehrheitlich selbstständig erledigen sollen. Wird von der Schule eine Kultur angestrebt, in der die Kinder und Jugendlichen diese Aufgaben überwiegend während des Ganztagsbetriebs innerhalb der Schule bearbeiten, kann ein alternativer Begriff die Ausrichtung ganztägigen Lern- und Arbeitsprofils der Schule nachhaltig unterstützen. Ungeachtet dieser Sichtweise auf Hausaufgaben bzw. der Begriffsklärung gibt die Notenbildungsverordnung eine Definition wieder. Auch in der Literatur werden Lernaufgaben als Hausaufgaben widerspiegelt und sowohl ihre Zielsetzung als auch ihr Sinn in Modellen dargestellt.

Notenbildungsverordnung Baden-Württemberg § 10 Hausaufgaben

(1) Hausaufgaben sind zur Festigung der im Unterricht vermittelten Kenntnisse, zur Übung, Vertiefung und Anwendung der vom Schüler erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie zur Förderung des selbstständigen und eigenverantwortlichen Arbeitens erforderlich.

(2) Die Hausaufgaben müssen in innerem Zusammenhang mit dem Unterricht stehen und sind so zu stellen, dass sie der Schüler ohne fremde Hilfe in angemessener Zeit erledigen kann.

(3) Die näheren Einzelheiten hat die Gesamtlehrerkonferenz mit Zustimmung der Schulkonferenz zu regeln, insbesondere den zeitlichen Umfang sowie die Anfertigung von Hausaufgaben übers Wochenende und über Feiertage und an Tagen mit verpflichtendem Nachmittagsunterricht. An Tagen mit verpflichtendem Nachmittagsunterricht darf es

in den Klassen 5 bis 10 keine schriftlichen Hausaufgaben von diesem auf den nächsten Tag geben.

(4) Der Klassenlehrer bzw. Tutor hat für eine zeitliche Abstimmung der Hausaufgaben der einzelnen Fachlehrer zu sorgen und auf die Einhaltung der bestehenden Regelungen zu achten.

In einer Übersicht in Anlehnung an Nilshon (1999) und Höhmann & Schaper (2008) wird deutlich, dass mit der Funktion verschiedene Tätigkeiten verstanden werden können:

didaktisch-methodische Funktionen (fördern, bewerten, überprüfen)	erzieherische Funktionen
Unterrichtsvorbereitung	Entwicklung von Selbstständigkeit
Unterrichtsunterstützung (Vertiefung und Fortsetzung von Lernprozessen)	Wecken von Arbeitsfreude und Interesse
Übung Einübung Festigung Aneignung	Erwerb von Organisationsfähigkeiten Lernprozesse Infrastruktur (Zeitmanagement, Methoden- und Quellenwahl)
Anwendung und Übertragung	Stärkung des Selbstvertrauens
Motivation	Wecken einer positiven Grundhaltung zum selbstständigen Arbeiten
Information	

Es lassen sich nach Haenisch (2011) zwei unterschiedliche Modelle im Umgang mit Hausaufgaben unterscheiden:

integrativ	additiv
Integrativ wird der Umgang mit Hausaufgaben dann genannt, wenn die Funktionen in die Unterrichtsgestaltung eingebunden werden. Das gelingt insbesondere durch Zeitschöpfung in (überfachlichen) Projekten mit geteiltem Schwerpunkt. Dabei können nutzbare Ressourcen für Intensivierungsphasen entstehen.	Additiv werden Modelle genannt, die Hausaufgaben in Silenzen und Lernzeiten verlagern. Dabei gibt es grundsätzlich zwei Realisierungsmodelle: <i>Lernzeiten an den Langtagen, Hausaufgaben an den Kurztagen</i> Diese Regelung ist oft konzentriert auf die sogenannten Hauptfächer. Dabei sind auch fachspezifische Lösungen für alle Fächer denkbar und realisierbar (Förder- bzw. Vertiefungsstunden) <i>Lernzeiten als Wochenplan</i> Die Fächer einigen sich auf eine einmalige Aufgabenstellung, so dass Hausaufgaben in langfristiger Planung angefertigt werden.

Tipp

Mit welchem Modell eine Schule auch arbeitet – immer gilt:

Hausaufgaben müssen aus dem Unterricht erwachsen und zu ihm zurückführen.

Nur wenn sich die Schule für ein einheitliches bzw. gemeinsam abgestimmtes Modell in den Fächern entscheidet, kann eine Arbeitserleichterung bei den Schülerinnen und Schülern erreicht werden.



Erläuterungen zu den Hausaufgaben-Modellen

Die Frage nach Integrierbarkeit der Hausaufgaben in den Unterricht ist sinnvollerweise immer eine Frage nach *grundlegenden Veränderungen in der Planung und Gestaltung von Unterricht* (u.a. der Integration von Übungsphasen).

Die Integration der Hausaufgaben in den Unterricht kann über integrative und additive Modelle erfolgen. In additiven Modellen werden Förderformate wie Silentien oder Lernzeiten an der Schule eingerichtet, in denen die Schülerinnen und Schüler die in der Regel aus dem Unterricht erwachsenen Aufgaben bearbeiten können.

Die Vorteile in der Etablierung von „Lernzeiten“ bestehen darin, dass

- nur noch wenige Aufgaben (wie z. B. die Vorbereitung von Klassenarbeiten oder das Lernen von Vokabeln) in den häuslichen Bereich verlagert werden müssen.
- sie fest im Stundenplan verankert und damit organisiert sind.
- zumeist eine Fachlehrkraft für die Fragen der Schülerinnen und Schüler während der Lernzeit ansprechbar ist.

- gerade durch die professionelle Begleitung das Förderpotenzial erhöht und damit eine Vertiefung des Unterrichtsstoffes gewährleistet werden kann.

Bedenken sollten Sie aber auch, dass Lernzeiten keine Selbstläufer sind. Denn Schwierigkeiten können sich ergeben, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht von einer Fachlehrkraft, sondern anderen Personen (älteren Schülerinnen oder Schülern, Eltern bzw. weiterem pädagogisch tätigen Personal) betreut werden. Ggf. können diese die spezifischen Fragen zu den Aufgaben ebenso wenig lösen, wie es die Eltern zuhause könnten. Haben die Schülerinnen und Schüler in den Lernzeiten auch die Möglichkeit, mündliche Aufgaben wie z. B. Vorträge zu üben oder sich gegenseitig Vokabeln abzufragen? Wenn sich eine Schule für reine „Silentien“ entscheidet, dann sollte bedacht werden, dass diese Entscheidung kooperatives Arbeiten ausschließt.

Eine einheitliche Regelung dazu, ob den Schülerinnen und Schülern dann zusätzliche (individuelle Lern-)Materialien zur Verfügung gestellt werden oder sie sich mit etwas Freigewähltem beschäftigen dürfen (lesen, spielen...), erscheint sinnvoll.



Empirische Untersuchungen haben mehrfach gezeigt, dass traditionelle Hausaufgaben keine leistungsförderliche Wirkung haben. Ganz im Gegenteil: Hausaufgaben tragen dazu bei, (soziale) Ungerechtigkeiten hervorzuheben und zu verstärken (Gängler & Markert, 2010).

Um Lernzeiten sinnvoll in den Stundenplan zu integrieren, sollte bei der Planung und Umsetzung insbesondere über die folgenden Aspekte nachgedacht werden (Haenisch, 2011):

1. Setzung im Stundenplan
2. Betreuungsintensität
3. Raumfrage
4. Arbeitsweise
(vgl. Kamski et al., 2013)

Transparenz zum Lern- und Arbeitsprofil der Schule – Umgang mit „Hausaufgaben“

Wenn eine Schule sich für ein gemeinsam abgestimmtes Konzept bezüglich der Hausaufgaben bzw. der Gesamtförderung entschieden hat, dann ist es wichtig und unerlässlich, die gesamte

Schulgemeinschaft darüber zu informieren. Das kann sowohl durch Informationsveranstaltungen, Elternabende und Beiträge beim Tag der offenen Tür als auch über Flyer und über die Homepage der Schule geschehen. Durch regelmäßige Evaluation und die Vergewisserung der bestehenden Absprachen können Sie verhindern, dass sich alte Gewohnheiten wieder einschleichen und letztlich jede Lehrkraft macht was sie möchte und für richtig hält. Wenn es z. B. Absprachen darüber gibt, dass jede Lehrkraft an die Tafel oder in das Klassenbuch eintragen muss, welchen Zeitumfang sie für die Erledigung der Haus- bzw. Schulaufgaben veranschlagt, dann ist es möglich, die Einhaltung dieser Vereinbarung in regelmäßigen Abständen von Schulleitungs- bzw. Steuergruppenseite zu überprüfen. Fehlende oder nicht eingehaltene Absprachen an einer Schule führen direkt zu einer höheren Belastung der Schülerinnen und Schüler.

Gemeinschaft und soziales Lernen in der Ganztagschule

In der Ganztagschule liegt ein besonderes Potenzial darin, die emotionalen und sozialen Kompetenzen von Jugendlichen auszubauen und damit prosoziales Verhalten zu stärken. Die verschiedenen erzieherischen Felder des Schullebens können dazu dienen, soziales Lernen zu etablieren (vgl. Holtappels, 2003). Einerseits kann innerhalb des Unterrichts besonderes Augenmerk auf das Projektlernen und die Gruppenarbeit gelegt werden. Andererseits wird demokratisches Handeln auch außerhalb des Unterrichts u. a. in Schulgremien erprobt. Den Schülerinnen und Schülern sollten darüber hinaus Verantwortungsbereiche für soziale Aufgaben wie Nachhilfe- oder Sportangebote oder die Pflege des Schulgartens übertragen werden. Dies führt zu einer Identifikation mit der Schule und stärkt letztlich die sozialen Kompetenzen.

Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern

Schülerinnen und Schüler lernen demokratisches Handeln ganz selbstverständlich in Schulgremien wie z. B. dem Klassenrat, der Schülervertretung oder Streitschlichtung. Gerade in der Ganztagschule gibt es zahlreiche Anlässe wie z. B. die außerunterrichtlichen Angebote, um die Bedürfnisse und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler noch bewusster zu berücksichtigen.

Darüber hinaus können Projekte zu Kinderrechten, zur sozialen Gerechtigkeit (z. B. zum Thema „Fairer Handel“) oder nachhaltigen Entwicklung („Agenda 21“) sowie Patenschaften dazu beitragen, dass das politische, soziale und bürgerrechtliche Engagement der Schülerinnen und Schüler angeregt wird. Zahlreiche schulübergreifende Projekte bieten Gelegenheiten, um mit anderen Schulen gemeinsame Ideen zu entwickeln.

Eine Idee, Jugendliche in der Rollenfindung und dem Aufbau ihrer Identität zu unterstützen, kann u. a. darin bestehen, sie zu verantwortlichen Mitgliedern der Schulgemeinschaft einer Ganztagschule zu machen. Dies wird vor allem durch die Verantwortungsübernahme unterstützt. In der Schule können das z. B.:

- die Leitung einer Arbeitsgemeinschaft,
- das Angebot einer Mittagspausenbetreuung oder
- die Übernahme von Verantwortung für jüngere Schülerinnen und Schüler sein.

Unterstützungsangebote zum sozialen Lernen: Für das soziale Lernen gibt es spezielle, unterstützende Programme wie z. B. Lions Quest „Erwachsen werden“ (<http://www.lions-quest.de/>), die in den Unterricht integriert, aber auch systematisch in zusätzlichen Stunden thematisiert werden können. Dazu gehören u. a. auch Regeln zum fairen, gewaltfreien Umgang miteinander.

Diese lassen sich in verschiedenen Ansätzen erarbeiten:

- Streitschlichtung
(www.bildungserver.de/Mediation-Streitschlichtung-2208.html)
- Fair mobil
(www.miteinandern.de/fairmobil.html)
- No Blame Approach
(www.no-blame-approach.de)

(Internetadressen: Stand 10.11.2014)

Hilfreich und unterstützend sind auch Angebote der Jugendkontaktbeamten der Polizei, die ggf. ein Anti-Aggressions- oder Deeskalationstraining anbieten können.

Integration – interkulturelles Lernen in der Ganztagschule

Interkulturelle Erziehung bezeichnet pädagogische Ansätze, die ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern sollen. Dabei geht es insbesondere darum, im gemeinsamen interkulturellen Lernen einen Umgang mit Fremdheit zu finden. Interkulturelle Erziehung verfolgt unterschiedliche Ziele:

- Erziehung zu Respekt vor anderen Menschen
- Erziehung zur Interkulturalität
- Bewahrung der Eigenständigkeit
- Abbau von Vorurteilen
- Fördern des Verständnisses unterschiedlicher Perspektiven
- Aushalten von Widersprüchen (Ambiguitätstoleranz)

Hilfreich bei der Etablierung eines Konzepts zur Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund können die von Holzbrecher (2004) formulierten Forderungen an eine Migrantenkinder förderliche Schule und Schulpolitik sein. Er fordert, dass

- die Herkunftssprache einbezogen wird und eine zweisprachige Alphabetisierung stattfindet. Dazu gehört auch, dass auch deutsche Lehrkräfte zweisprachige Kompetenzen besitzen.
- keine „Sonderklassen“ gebildet und die Abschiebung von Migrantenkindern in Förderschulen vermieden werden.
- Fachlehrkräfte aus den Herkunftsländern integriert werden, um gemeinsam den Unterricht zu planen und durchzuführen.

- vermehrt Künstler, Sportler, Geschäftsleute mit Migrationshintergrund mit der Schule kooperieren.
- gerade erfolgreiche Personen mit Migrationshintergrund in die Schulkultur und besondere Veranstaltungen eingebunden werden, um sowohl im Unterricht als auch außerhalb den Kindern konkrete Perspektiven aufzuzeigen.

Bei der Umsetzung können verschiedene Phasen des Ganztags besonders in den Fokus rücken. So sind zum Beispiel die Essenszeiten – Frühstücks- und Mittagspause – für ein gutes soziales Miteinander und für die Integration bedeutsam. Tugenden können vermittelt werden, Regeln einstudiert oder Gespräche über den üblichen unterrichtlichen Rahmen hinaus initiiert werden. So können die Essensphasen dazu genutzt werden, verschiedene Bereiche des Erziehungs- und Bildungsauftrags abzubilden.

Zur Identifikation mit der Schule können visuelle Hilfen wie ein Logo oder ein einprägsamer Leitspruch beitragen. Dabei ist es wichtig, dass sich die Schule nicht nur damit identifiziert, sondern auch präsentiert. Das ist z. B. bei Schulfesten oder auch schulübergreifenden Sportwettbewerben möglich. Möglich ist auch die sogenannte „corporate identity“ mit einem Schul-T-Shirt oder einer ‚Schuluniform‘ zu stärken.

Tipp

Es müssen nicht immer große interkulturelle Veranstaltungen und Austauschprojekte sein, die das interkulturelle Lernen unterstützen. Manchmal reichen schon Details aus, um für dieses Thema zu sensibilisieren.

- Weltkarte mit den Herkunftsländern der Schülerinnen und Schüler
- mehrsprachige Beschriftungen im gesamten Schulgebäude
- Elternbriefe in verschiedenen Sprachen (z.B. als Download)



Mahlzeiten und Verpflegung in der Ganztagschule

Bei der körperlichen und geistigen Entwicklung von Schülerinnen und Schülern spielt die Ernährung eine entscheidende Rolle. So kann ein ungünstiges Ess- und Trinkverhalten u.a. weitreichende Folge für die Leistungsfähigkeit haben. Die Einrichtung einer Ganztagschule macht daher die Entwicklung eines passenden Verpflegungskonzeptes, in dem Pausen- und Mittagsverpflegung zusammenspielen und auch das Getränkeangebot nicht zu kurz kommt, notwendig. Auch sollte das Essen in der Schule mit einer pädagogischen Intention verknüpft sein. Sei es das Erleben von Gemeinsamkeit, das Übernehmen von Verantwortung, das Erlernen von Kulturtechniken, die

Entwicklung einer Esskultur oder ein respektvoller Umgang miteinander; das gemeinsame Essen ist eine ideale Gelegenheit, Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeit zu stärken und bei ihnen eine Vielzahl von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln.

Damit das Verpflegungskonzept zur Situation vor Ort passt, ist eine systematische und frühzeitig begonnene Planung notwendig. Welche Punkte bei der Planung und Einrichtung von Schulverpflegung zu beachten sind, zeigt der Erfahrungskatalog „Aufbau von Schulverpflegung“ der Vernetzungsstelle Schulverpflegung Baden-Württemberg.



**Vernetzungsstelle
Schulverpflegung
Baden-Württemberg**

Schulstr. 24
73614 Schorndorf
Tel. 07181 47464-10,
E-Mail: schule@dge-bw.de

offenes, kantinenähnliches Mittagessen:	geschlossenes, familienähnliches Mittagessen:
Die Tischgemeinschaft ergibt sich hauptsächlich auf Basis freundschaftlicher Kontakte, die Essensausgabe erfolgt in einzelnen Portionen.	Die Tischgemeinschaften werden institutionell organisiert, die Essensausgabe erfolgt in größeren Behältnissen für die ganze Gruppe.
Anfang und Ende des Mittagessens werden individuell festgelegt, die Aufsicht ist wenig präsent.	Anfang und Ende werden gemeinsam begangen. Die Aufsicht ist präsent.



Das Mittagessen kann über verschiedene Verpflegungssysteme bereitgestellt werden wie beispielsweise:

Frischküche:

Das Essen wird in der Schule frisch zubereitet, z. B. durch einen Pächter, durch einen Caterer, durch ein Team eines Schulfördervereins.

Warmverpflegung:

Das fertig gekochte Essen wird warm angeliefert, z. B. durch einen Caterer, einen Gastronom.

Cook & Freeze:

Das Essen wird tiefgekühlt angeliefert und vor Ort regeneriert. Die Anlieferung erfolgt durch einen Caterer. Die Aufbereitung erfolgt durch ein geschultes Küchenteam.

Cook & Chill:

Das Essen wird vorgekocht und gekühlt angeliefert und dann vor Ort fertig gekocht. Auch hier erfolgt die Anlieferung durch einen Caterer und die Aufbereitung durch ein geschultes Küchenteam.

Mischküche:

Dies ist eine Mischung aus Frischküche und den anderen, vorgenannten Varianten.

Mitbenutzung

nahegelegener Kantinen von Betrieben und sonstigen Einrichtungen.

Entgelte für das Mittagessen in Ganztagschulen

Die Bereitstellung von Mittagessen an (Ganztags-) Schulen sowie die Festlegung der Höhe des Entgelts hierfür ist kommunale Aufgabe. Bei der Bereitstellung einer Mittagsverpflegung an Schulen handelt es sich nicht um einen Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule, sondern um eine sogenannte freiwillige Aufgabe des Schulträgers, die dieser in eigener Zuständigkeit erfüllt. Das Land kann deshalb in diesem Bereich keinen Einfluss nehmen bzw. Weisungen erteilen, welche Angebots- und Preisstruktur in den einzelnen Schulen umgesetzt werden muss. Es liegt daher im Benehmen der Schule, gemeinsam mit dem Schulträger eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung zu finden. Dabei ist es wünschenswert, dass die Kommunen darauf

achten, dass sich die Kosten für das Mittagessen in einem angemessenen Rahmen halten, um möglichst allen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am Mittagessen in der Schule zu ermöglichen.

Über das Bildungs- und Teilhabepaket (BUT) ist eine Möglichkeit geschaffen, das Mittagessen für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien zu bezuschussen. Darüber hinaus gibt es Modelle, dass manche Kommunen oder Schulfördervereine Privatpersonen Zuschüsse gewähren. Der Schulträger kann die Bereitstellung der Mittagsverpflegung an einen Caterer, an Elternvereine oder Schulfördervereine delegieren.

Tipp

Seien Sie sich darüber bewusst, dass Sie als Akteur in einer Ganztagschule die Chance haben, Einfluss auf die Ernährungs- und Esssozialisation der Kinder und Jugendlichen zu nehmen. Ein gesundheitsförderndes Ernährungsverhalten kann so frühzeitig aufgebaut und langfristig gefestigt werden. Notwendig dafür ist eine ganzheitliche Betrachtung: Binden Sie die Essensverpflegung in bestehende Entwicklungs- und Gesundheitsförderkonzepte Ihrer Schule ein und seien Sie sich stets Ihrer Vorbildrolle bewusst. Nutzen Sie die Gelegenheit und nehmen Sie gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern das Mittagessen ein. Neben den beschriebenen Möglichkeiten, bietet sich Ihnen die Gelegenheit, die Kinder und Jugendlichen von einer anderen Seite kennenzulernen.

Teilnahmepflicht

Obwohl die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler am Mittagessen einer Ganztagschule wünschenswert und sinnvoll ist, kann eine Schülerin, ein Schüler jedoch nicht verpflichtet werden, daran teilzunehmen, wenn die Eltern dies nicht wollen. Beim Mittagessen handelt es sich um keine lehrplanmäßige Unterrichtsveranstaltung und auch nicht um eine außerunterrichtliche

verbindliche Veranstaltung, da hier im Verhältnis zum normalen Unterricht zusätzliche Belange des elterlichen Erziehungsrechts betroffen sind. Die Eltern entscheiden, ob ihr Kind das Essensangebot wahrnimmt oder sie ihrem Kind eine anderweitige Versorgung ermöglichen (Mittagessen zu Hause oder mitgebrachtes Essen für die Mittagspause).

Freizeitgestaltung in der Ganztagschule

Ganztagschülerinnen und -schüler verbringen einen nicht unbeträchtlichen Teil ihrer Zeit in der Schule. Die Erfahrungen und Aktivitäten, die Kinder und Jugendliche früher nach der Schule allein oder mit Freunden in Jugendzentren, auf der Straße, in Vereinen, im Wald, auf Spielplätzen etc. gesammelt haben und die einen wichtigen Beitrag zu ihrer Entwicklung leisten, werden nun durch die Schule gesteuert und gemeinsam mit außerschulischen Partnern gestaltet. Aus einem Ort der Wissensvermittlung gilt es einen Lebensraum zu schaffen, der auch den vielfältigen Freizeitbedürfnissen von Schülerinnen und Schülern gerecht wird. Dass es sich dabei nicht nur um die Möglichkeit eines „kurzen Ausruhens“ handeln sollte, um die Schüle-

rinnen und Schüler für die Leistungsanforderungen des Unterrichts fit zu machen, zeigt sich, wenn man sich die verschiedenen Freizeitbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bewusst macht.

Freizeitangebote sind ein wesentlicher Bestandteil einer Ganztagschule und sollten daher auch zum Gesamtkonzept der Schule passen und sich an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientieren. Es macht wenig Sinn, einen Freizeitbereich zu installieren, der kaum oder nur auf der Organisationsebene mit weiteren Bereichen der Schule verbunden ist. Je besser die schulischen Elemente verzahnt sind, desto mehr und vernetzter lernen die Schülerinnen und Schüler.



Freizeitbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen

vgl. Opaschowski 1977

Bedürfnis	Erläuterung
Reaktionsbedürfnisse	<i>Erholung, Entspannung, Wohlbefinden</i>
Kompensationsbedürfnisse	<i>Ausgleich, Ablenkung, Vergnügen</i>
Integrationsbedürfnisse	<i>Gruppenbezug, Sozialorientierung und gemeinsame Lernerfahrung</i>
Edukationsbedürfnisse	<i>Kennenlernen, Weiterlernen, Umlernen</i>
Bedürfnis nach Enkulturation	<i>kreative Erlebnisentfaltung, kulturelle Aktivität und Produktivität</i>
Kontemplationsbedürfnisse	<i>Selbstbesinnung, Selbsterfahrung, Selbstfindung</i>
Partizipationsbedürfnisse	<i>Beteiligung, Mitbestimmung und Engagement</i>
Kommunikationsbedürfnisse	<i>Mitteilung, Sozialkontakte, Geselligkeit</i>

Diese Freizeitbedürfnisse bedingen einander und sollten in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Auch sollte bei Freizeitbedürfnissen keine Wertung erfolgen. Sie können jedoch je nach bestimmten Merkmalen (Alter, Geschlecht, Tagesform) unterschiedlich stark ausgeprägt sein. So kommen bei jüngeren Schülerinnen und Schülern tendenziell eher reaktiv-kompensatorische Freizeitbeschäftigungen gut an (raufen, toben, Bewegungsspiele ...) während Ältere häufig eher sozial-kommunikative Freizeitmöglichkeiten (Schülercafé, Mädchenclub, „Chill“-Raum etc.) bevorzugen.

Freizeitangebote stellen in Ganztagschulen ein wesentliches Element dar, möchte man ein ganzheitliches und kind- bzw. jugendgerechtes Konzept der Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung verfolgen. Im Freizeitverhalten erwerben Schülerinnen und Schüler nicht nur eine Vielzahl an Wissen und Können, auch wichtige Lernvoraussetzungen wie Durchhaltevermögen, Konzentration,

das Einhalten von Regeln und die Ausbildung von Frustrationstoleranz werden dort angeeignet bzw. spielerisch erlernt. Ferner können Talente entdeckt sowie vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten ohne Notendruck eingeübt und erprobt werden. Spaß und Leistung stellen demnach keinen Gegensatz dar. Auch sogenannte Schlüsselqualifikationen, wie Analyse-, Planungs- und Teamkompetenzen oder auch kommunikative sowie metakognitive Fähigkeiten können hier erworben werden. Dem Freizeitbereich sollte daher die gleiche Aufmerksamkeit zuteilwerden wie dem Unterrichtsbereich und nicht als nachrangiges Element oder sogar „notwendiges Übel“ betrachtet werden, welches wahllos zusammengestellt wird.

Neben verpflichtenden betreuten Freizeitangeboten gehört auch schlicht freie Zeit, die die Schülerinnen und Schüler selbst gestalten können, zur Freizeit in einer Ganztagschule. Man spricht hier auch von gebundener und ungebundener Freizeit:

gebundene Freizeit

Hierunter werden Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Werkstätten und Projekte verstanden, die Schülerinnen und Schüler je nach Interessen und Neigungen für einen bestimmten Zeitraum (z.B. für ein halbes Jahr) auswählen können (z.B. Einrad-AG, Projekt „Schülerzeitung“). Die Teilnahme für den gewählten Zeitraum ist verpflichtend.

ungebundene Freizeit

Hier werden zum einen Angebote unterbreitet, deren Teilnahme freiwillig ist. Lehrkräfte, Sozialpädagogen, externe Partner, Eltern oder ältere Schüler geben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Hilfestellungen und Anregungen. Zum anderen können die Kinder und Jugendlichen diese ungeplante Zeit auch außerhalb von angeleiteten Angeboten wahrnehmen (z. B. zur Spielausleihe oder zum Entspannen im Ruheraum oder zum Austausch mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Cafeteria).

Raumorganisation und Raumgestaltung an Ganztagschulen

Der Erfolg einer Ganztagschule hängt u. a. von einer adäquaten Raumgestaltung und Schularchitektur ab. Vom Raum als „dritten Pädagogen“ spricht auch Loris Malaguzzi, der Begründer der sogenannten Reggio-Pädagogik (vgl. Malaguzzi 1984). Der Architekt Peter Hübner, ein Vertreter der pädagogischen Architektur, vertritt die These, dass Räume (Aus-)Wirkungen auf die sich darin befindlichen Menschen haben (vgl. Hübner 1999).

Möchte man für die Schülerinnen und Schüler daher eine Lebensschule an Stelle einer Lernschule bieten, müssen die Räumlichkeiten entsprechend bewusst gestaltet werden: Sie sollten ganzheitlich durchdacht und funktional sein sowie ein ästhetisch ansprechendes Ambiente bieten. Gleichzeitig sollten sie die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler als auch der Lehr- und Fachkräfte berücksichtigen.

Tipp

Recherchetipp:
Wilfried Buddensiek
„Fraktale Schule“

Nach Appel 2009 werden die verschiedenen Bereiche einer Ganztagschule definiert, die beim Raumkonzept besondere Beachtung finden sollen:

Unterrichtsbereich

Klassenzimmer werden zu differenzierten Lernlandschaften mit vielfachen Möglichkeiten für eine individuelle Förderung:

- anregende Farbgestaltung
- Grünpflanzen
- Schränke und Regale mit unterschiedlichen Materialien
- persönliche Fächer für die Schülerinnen und Schüler
- flexibel nutzbare (mitwachsende) Tische und Stühle
- Computer, Beamer, Overheadprojektor
- Präsentationsflächen
- Entspannungsecken

Begegnungsbereiche

Möglichkeiten zum Aufbau und zur Pflege von zwischenmenschlichen Beziehungen:

- eine (Außen-)Cafeteria
- ein Clubraum zum Tanzen und Musikhören
- eine Spielothek
- Sitzgruppen und Bänke
- Besprechungsräume, um kommunikative Zusammentreffen von Schülerinnen und Schülern zu fördern (z. B. Schlichtungsraum)

Rückzugsbereiche

Plätze und Nischen, um zur Ruhe zu kommen, sich selbst zu besinnen und vom Lärm abzuschalten:

- Schaffung von Nischen zum Alleinsein mit Hilfe von Raumteilern
- Einrichtung von Snoozleräumen/Ruheräumen mit Sitzkissen, Sofas und Decken, indirektem Licht, leiser Musik etc.
- Nutzung von Grünflächen durch Aufstellung von Liegestühlen und Sitzgruppen und/oder Verleih von Liegedecken
- Einrichtung von Lesecken

Medienbereich / Schülerbibliothek

Bereitstellung unterschiedlicher Medien für den Freizeit- sowie Unterrichtsbereich, Erlernen eines sinnvollen Umgangs mit Informationsquellen:

- Computerstation/Internetcafé
- Mediothek
- Lernatelier
- Schul kino

- Musikhörzonen
- Zeitschriftencenter

Sozialerfahrungsbereich

An gemeinsamen Aktivitäten und Aktionen teilhaben und mitwirken können, soziales Lernen stärken:

- Aula (mit Theaterbühne)
- Projekträume
- Bauschuppen
- Werkstätten
- Freilichtbühne
- Schulgarten
- Bauspielplatz

Bewegungs- und Spielbereiche

Möglichkeiten, Bewegung in vielfältiger Weise in den Schullalltag zu integrieren:

- Turnhallen und weitere Bereiche mit unterschiedlichem Equipment (z. B.: Tischtennisplatten, Billard- und Kickertische, Basketballkörbe, Klettergeräte, Volleyball- und Badmintonnetze, Bälle)
- Schulhof (Fangzäune, Bereiche mit unterschiedlichen Materialien, z. B. Spielbeschreibungen versehen, um Bewegungsspiele anzuregen)

Arbeits- und Begegnungsbereiche für Lehr- und Betreuungskräfte

Gelegenheiten, um Korrekturen durchzuführen, Unterrichtseinheiten vor- und nachzubereiten, sich mit Kollegen abzusprechen oder um sich einfach nur ausruhen zu können. Dies können beispielsweise Zonen im Lehrerzimmer oder auch anderswo in der Schule sein, die sich in der Intensität der Kommunikationen sowie in der Gestaltung und Nutzung unterscheiden:

- Infozonen
- Arbeitszonen
- Erholungszonen

Verpflegungsbereiche

Speiseräume, in denen mehrere Schülerinnen und Schüler gleichzeitig ihr (Mittag-)Essen einnehmen können:

- Schalldämmung: Abtrennen kleinerer Nischen oder Bereiche (z. B. für einzelne Klassen) durch Trennwände, „geräuscharme“ Möblierung
- eine farbenfrohe Möblierung
- Aufstellen von Grünpflanzen
- Schmücken der Wände durch Werke der Schülerinnen und Schüler

- Veranstalten von Motto-Wochen, in denen die Mensa von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern themenbezogen geschmückt wird

Kreativbereiche

Räume für die verschiedensten Fähigkeiten, Fertigkeiten und (kreativen) Interessen der Kinder und Jugendlichen:

- Lehrküche
- Instrumentalräume
- Schneiderwerkstatt
- Töpferei
- Weberei
- Werkräume für Holz-, Metall- und Kunststoffbearbeitung
- Zeichensaal
- Fahrrad-/Motorradwerkstatt

Sanitärbereich

Sanitäre Anlagen, insbesondere die Toiletten, zählen mit zu den empfindlichsten Orten des Schulhauses:

- Sauberkeit/Ästhetik
- Vermeidung unangenehmer Gerüche
- Betrachtung neben ihrer eigentlichen Funktion auch als Treffpunkte, um Heimlichkeiten auszutauschen oder sich zurückzuziehen

Hinweise bei der Gestaltung eines Raumkonzepts für den Ganztagsbetrieb

- Eine genaue Bestandsaufnahme der vorhandenen Räume und Flächen ist zunächst erforderlich, der Raumbedarf für die Ganztagschule ist zu ermitteln und zu dokumentieren. Schulgebäude, Außengelände, Klassen- und Fachräume, Mitarbeiteräume usw. sollten unter dem Blickwinkel betrachtet werden, welche Möglichkeiten es gibt, sie im Ganztagsbetrieb (flexibel) zu nutzen. Frühzeitig sind die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schulträgers in die Raumplanung einzubinden, um zu klären, was machbar ist.
- Der Aspekt des Wohlfühlens ist bei der Gestaltung von Räumlichkeiten besonders wichtig, daher sollten die Nutzer, respektive die Kinder und Jugendlichen, unbedingt in die Planung involviert werden. Sind Schülerinnen und Schüler an Prozessen beteiligt, machen sie zudem seltener etwas kaputt bzw. gehen sorgfältiger mit Dingen um.

- Ein Schulrundgang mit Personen, die sich sonst nicht im Schulgebäude aufhalten, kann ungenutzte Räume/Bereiche sichtbar machen und zudem dabei helfen, eine neue eigene Sicht auf die eigene Schule zu bekommen.
- Neuerungen in der Raumgestaltung müssen nicht immer mit einer finanziellen Mehrbelastung einhergehen. Es können Spendenaufrufe bei Eltern oder Firmen im Ort (Gemeinschaftsspiele, Sitzgelegenheiten, ...) gestartet werden, Schülerinnen und Schülern können im Rahmen einer Projektwoche oder Holz-AG eine Bar anfertigen, an der die Jugendlichen dann Getränke selbstorganisiert ausgeben können oder sie und ihre Eltern können bei Streicharbeiten einbezogen werden.
- Bestimmte Farben können besondere Empfindungen bei Menschen hervorrufen und sollten daher auch bei der Einrichtung von Räumlichkeiten berücksichtigt werden.
- Um eine maximale Auslastung der Schulräume zu erzielen, sollte stets bedacht werden, dass Bereiche in mehrfacher Hinsicht genutzt werden können. Die Mensa kann außerhalb der Mittagszeit z. B. für die Umsetzung von Lernzeiten genutzt werden. Dafür bietet es sich an, Tische mit (ausklappbaren) Rollen zu wählen, damit sie leicht und leise verschoben werden können. Sitzanordnungen können so flexibel und schnell geändert werden. Ebenso können großzügige Schulflure eine Erweiterung des Klassenraums darstellen. Durch bewegliche Möbel, Regale und/oder Raumteiler kann die Raumgröße dabei den unterschiedlichen Gruppengrößen angepasst werden.
- Kinder und Jugendliche nehmen Räume anders wahr als Erwachsene. Räume wirken beispielsweise durch die (je nach Alter) tiefere Augenhöhe größer. Aber auch durch das unterschiedliche Bewegungsverhalten von Schülerinnen und Schülern und eine damit verbundene andere Blickfolge wirkt die Anordnung von Raumelementen unterschiedlich. Schülerinnen und Schüler sind daher unbedingt bei der Raumorganisation und -gestaltung mit einzubeziehen.

Tipp

Recherchetipps:

www.ganztaegig-lernen.de

„Zeit und Raum“ – Monatsthema

12 Thesen zum Bau einer zukunftsfähigen Schule

Dr. Otto Seydel

Personen und Professionen in der Ganztagschule

In einer Ganztagschule gibt es eine Reihe von unterschiedlichen Personengruppen (sogenannte „Stakeholder“ = Interessensgruppen), die jeweils mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Eigenheiten zunächst einmal gesondert betrachtet werden müssen.

Neben der zentralen Rolle der Schulleitung gilt es, die Lehrerrolle im Vergleich zu einer Halbtagschule in den Blick zu nehmen. Ferner kommt externen Partnern sowie weiterem pädagogisch tätigem Personal eine enorme Bedeutung zu. Zu guter Letzt darf nicht vergessen werden, für wen Schule „gemacht“ wird: für die Schülerinnen und Schüler. Ihnen sowie ihren Eltern ein adäquates Umfeld zu bieten, sollte das Ziel einer Ganztagschule sein.

Die Schulleitung

Hinter einer guten Ganztagschule steht immer ein – multiprofessionelles – Team, das gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern ein pädagogisches Konzept umsetzt. Schulleitungen haben aber eine Schlüsselrolle im Entwicklungsprozess der Ganztagschule. Oft sind sie diejenigen, die den Prozess anstoßen und ihm Rückhalt geben, nach innen und nach außen.

Ganztagschule stellt hohe Anforderungen an die Managementfähigkeit der Schulleitung! Neben der Entwicklung der Organisation muss die Schulleitung an der Ganztagschule auch die besonderen Herausforderungen in Hinblick auf Personalentwicklung und den Bereich der Entwicklung der Bildungsangebote berücksichtigen (vgl. Kamski, 2011).

Die Lehrkräfte

Eine neue Unterrichtskultur im Ganztage beeinflusst auch die Rolle der Lehrkraft. Dabei verändern sich ihre Aufgaben, die ihr im und über den Unterricht hinaus zuteilwerden. Sie begleiten und moderieren Lernprozesse. Über Fachkompetenz hinaus sind daher soziale und Moderationskompetenzen, persönliches Engagement und Zusatzqualifikationen gefragt. Die Innovationsbereitschaft von Lehrkräften muss in der Ganztagschule erhöht vorhanden sein und von der Schulleitung befürwortet werden, um Kooperation und Weiterlernen – nicht nur bezogen auf den Unterricht – zu unterstützen.

Lehrer-Lehrer-Kooperation	Lehr-Lern-Verständnis
Lehrkräfte sind in Ganztagschulen angehalten, stärker miteinander zu kooperieren. Gerade in Ganztagschulen ist ein „Einzelkämpfertum“ nicht nur wenig produktiv, sondern auch ungemein kräftezehrend. Das Bilden von Klassen- und Jahrgangsteams sowie Fachteams entscheidet zudem in hohem Maße mit, wie sich die Lernkultur im Sinne der Ganztagschulidee verändern lässt.	Auch das Lehr-Lern-Verständnis in einem veränderten und kompetenzorientierten Unterricht erfordert eine neue konstruktivistische, schüleraktivierende Haltung. Diese Orientierung weicht von der traditionellen Lehrerrolle erheblich ab, denn in vielen Lernphasen wird den Lernern ein höheres Maß an Selbstbestimmung zugestanden. Die Rolle der Lehrkraft ähnelt dabei immer mehr der eines Beobachters und Prozess- bzw. Lernbegleiters.

(vgl. Kamski et al., 2013)

Die Schülerschaft

Die Ganztagschule ist für die Schülerinnen und Schüler da. Sie dient als Plattform für die persönliche und individuelle Entwicklung des Kindes. Zielgruppe ist also die Schülerschaft. Diese sollte am Gestaltungsprozess teilhaben können. Eine aktive Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler ist sowohl für eine gelingende Partizipation innerhalb der Schule als auch insbesondere für den Erfolg einer Ganztagschule unverzichtbar.

Aus einem Ort der Wissensvermittlung gilt es daher, einen Lebensraum für die Kinder zu schaffen, in dem ihre Beteiligung einen hohen Stellenwert aufweist. Die Ganztagschule sollte sich deshalb besonders stark an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Dies gilt hier aufgrund des ausgedehnten Zeitfensters in besonderem Maße. Neben den auch in Halbtagschulen umgesetzten Beteiligungsmöglichkeiten wie Klassensprecher, Schülervertretung etc. ist in Ganztagschulen z. B. die Beteiligungsmöglichkeit im Rahmen von Konzeptarbeit sinnvoll, um den Schülerinnen und Schülern Einflussmöglichkeiten bei der Auswahl und Zusammenstellung der Ganztagsangebote zu bieten. Dies kann auch in Form von Fragebogenerhebungen und sogenannten „Zukunftswerkstätten“ geschehen.

- Die Schule muss klären, in welcher Form sie die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen wünscht und wie diese dann in der Schule umgesetzt wird. (vgl. Kamski et al., 2013)

Schülerpartizipation

Grob gefasst können drei Stufen der Partizipation festgehalten werden, die sich durch eine zunehmende Selbstbestimmung der involvierten Schülerinnen und Schüler voneinander abheben:

1. Beteiligung

Beteiligung erfolgt entweder indirekt als vorge-schaltete oder nachgeschaltete Information; oder sie erfolgt direkt, wenn eine Person unmittelbar anwesend ist, zuhört, informiert und gefragt wird.

2. Mitwirkung

Schülerinnen und Schüler wirken an Diskussionen und an der Gestaltung des Unterrichts aktiv mit. Ihre Meinungen und Perspektiven werden aufgenommen, sie erhalten für die Vorbereitung und weitere Auswertung des Unterrichts allerdings keine Entscheidungsbefugnis.

3. Mitbestimmung

Alle Prozesse des Unterrichts werden von Schülerinnen und Schülern und der Lehrkraft gemeinsam ausgehandelt, Entscheidungen werden nur mit Zustimmung der Schülerschaft getroffen. Partizipation ermöglicht hierbei deren realen Einfluss und hebt ihren Status im Unterrichtsgeschehen an (vgl. Schweder 2005).

Mittlerweile hat auch in der Schule die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern als grundlegendes partizipatives Prinzip Einzug gehalten. Kinder und Jugendliche sollen zu aktiven und verantwortungsbewussten Mitgliedern des demokratischen Gemeinwesens heranwachsen. Notwendige Kompetenzen dafür erwerben sie unter anderem in der Schule.

Die Schülerpartizipation fällt unter den Bereich der innerschulischen Kooperation und kann z. B. im Rahmen folgender Bereiche realisiert werden:

- Klassensprecherin/Klassensprecher
- Schülervertretung mit Schülersprecher/in
- Klassenräte auf Klassenebene und Vollversammlung aller Schülerinnen und Schüler
- Beteiligungsmöglichkeit bei Schulprogramm und Konzeptarbeit
- Einflussmöglichkeiten bei der Auswahl und Zusammenstellung der außerunterrichtlichen Angebote im Ganztage (z. B. bei einer Zukunftskonferenz, bei Fragebogenaktionen etc.)
- Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Projekttagen, der Raumgestaltung, Klassenfahrten, Schulveranstaltungen,
- Schülerparlament als erster Schritt, Schülerinnen und Schülern tatsächlich eine Stimme zu geben

(vgl. Kamski, 2011)

Die Eltern

Richtet man den Blick auf die Eltern ganztags- beschulter Kinder, so ergibt sich auch hier eine Vielzahl von Veränderungen im Vergleich zur Halbtagsschule. Bislang waren es neben den nur selten stattfindenden Elternsprechtagen und Elternabenden vor allem die Hausaufgaben, durch die die Eltern einen Einblick in die Schule ihres Kindes gewannen. Da diese in Ganztagschulen zu Schulaufgaben werden bzw. in den Unterricht integriert werden, entfällt dieses Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus. Gerade bei Schulen, die eine Umwandlung von einer Halb- in eine Ganztagschule vornehmen, ist es von großer Bedeutung, die Eltern „mitzunehmen“, um Ängste zu nehmen und von dem

pädagogischen Gewinn einer Ganztagschule zu überzeugen. Dabei sind Eltern als Partner des Bildungs- und Erziehungsauftrages zu verstehen und dementsprechend auch bei der Entwicklung von neuen und bedarfsgerechten Angebotsformen zu informieren und einzubeziehen.

Elternpartizipation

Die Schule soll unterrichten, Eltern sollen erziehen? Diese Ansicht gilt in der heutigen Zeit mehr als veraltet. Eltern sind in der gemeinsamen Wahrnehmung zu Partnern des Bildungs- und Erziehungsauftrags geworden. Es gibt verschiedene Bereiche, in denen sich Eltern in der Schule ihres Kindes engagieren können:

	Partizipationsformen
organisatorisch	<p><i>Hilfeleistung der Eltern für die Schule</i></p> <p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mithilfe bei Schulfesten • Begleitung von Klassenfahrten und Ausflügen • Mitgestaltung von Projekten oder AGs • Mitarbeit im Freizeitbereich der Schule
konzeptionell	<p><i>Mitwirkung an schulischen Entscheidungen</i></p> <p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Schulkonferenzen • Übernahme von Aufgaben im Förderverein • Mitarbeit bei der Lehrplanarbeit • Mitarbeit bei der Erstellung des Schulprogramms • Mitglied in der Steuergruppe
lernbezogen	<p><i>Unterstützung der häuslichen Lernprozesse</i></p> <p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit dem Kind Lernstoff nachholen, wenn Klassenarbeiten oder Tests stattfinden • mit dem Kind zu Hause lernen, wenn es von den Lehrkräften Übungsmaterial erhält • regelmäßige Gespräche mit den Lehrkräften über individuelle Fördermöglichkeiten für das Kind führen

Elternarbeit ist stark von den vorhandenen Angeboten an der Einzelschule abhängig. Gerade Ganztagschulen sind angehalten, die Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler am Schulleben teilhaben zu lassen.

Der Besuch einer Ganztagschule kann erhebliche Veränderungen für das Familienleben mit sich bringen. Die Gefühle, die dabei bei Eltern ausgelöst werden, sind vielfältig und reichen von Erleichterung und Entlastung bis hin zu Verunsicherungen und Verlustängsten. Schließlich ergibt sich in Ganztagschulen eine Vielzahl an Veränderungen im Vergleich zu einer Halbtagschule.

Ebenfalls ergibt sich aufgrund des wesentlichen Ziels der Ganztagschule, herkunftsbedingte Benachteiligungen abzubauen, die Aufgabe, Eltern mit Migrationshintergrund sowie mit niedrigem sozialen Status verstärkt „ins Boot zu holen“. Generell gilt es, Konzepte zu entwickeln, die die verschiedenen Bedürfnisse unterschiedlicher Eltern berücksichtigen.

Weiteres pädagogisch tätiges Personal

Besonderheiten im Vergleich zu einer Halbtagschule ergeben sich in Ganztagschulen vor allem durch die Erweiterung des Personalstamms: Neben Lehrkräften gibt es eine Reihe von weiteren pädagogisch tätigen Kräften, die im Rahmen von außerunterrichtlichen, aber auch unterrichts-ergänzenden Angeboten oder im organisatorischen Bereich eingesetzt werden. Diese Personengruppe kennzeichnet eine große Heterogenität.

Unterscheidungskriterien für das weitere pädagogisch tätige Personal

1. Ausbildungsabschluss

- Hochschulabschluss
- Fachhochschulabschluss
- Lehrausbildung
- keine Ausbildung

2. Professionalisierungsgrad

- pädagogische bzw. erziehungswissenschaftliche Ausbildung
- nicht-pädagogische bzw. nicht-erziehungswissenschaftliche Ausbildung
- anderweitige Professionalisierungskriterien

3. Tätigkeitsbereich

- freizeitpädagogischer Bereich
- unterrichtsunterstützender Bereich
- organisationaler Bereich

4. Vertragssituation

- Beamtenverhältnis (Vollzeit- bzw. Teilzeitbeschäftigung)
- Festanstellung (Vollzeit- bzw. Teilzeitbasis)
- freiberuflich auf Honorarbasis für bestimmte Zeitabschnitte

5. Beschäftigungsdauer

- Vollzeit
- Teilzeit
- Ehrenamt

6. Weisungsgebundenheit

- Schulträger bzw. Schulleitung
- Träger des außerunterrichtlichen Bereichs
- Schulleitung

In Ganztagschulen kommt mit dem weiteren pädagogisch tätigen Personal ein Personenstamm in die Schulen, der für Lehrkräfte zunächst ungewohnt sein kann. Dies kann zu Irritationen auf beiden Seiten führen. Nur wenn klar ist, welche Unterscheidungskriterien für eine Klärung herangezogen werden können, scheint ein gezieltes Miteinander möglich. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Lehrkräften und dem weiteren pädagogisch tätigen Personal ist ein regelmäßiger und konstruktiver Austausch unabdingbar. (vgl. Kamski, 2011)

Die Kooperationspartner

Externe Partner sind in Ganztagschulen eine wichtige Komponente. Mit ihrer Hilfe gelingt es, Ganztagsangebote vielfältig und anregend zu gestalten und Kompetenzen sowie Sichtweisen anderer Professionen und Personen in die Schule zu holen.

Zu externen Partnern zählen Vereine, Verbände und Institutionen sowie Einzelpersonen. Neben der Kooperation von Einzelschulen z. B. mit der Jugendhilfe, mit Sportvereinen, mit Museen oder mit anderen kulturellen Einrichtungen, nimmt auch die Entwicklung sogenannter „Bildungslandschaften“ eine immer wichtigere Rolle ein. Dabei handelt es sich um eine Zusammenarbeit und Kooperation

Tipp

Recherchetipp:

Merkmale für eine gelingende Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Partnern

Thomas Olk

Universität Halle-Wittenberg

Tipp

Recherchetipp:

www.bildungsnetzwerke-bw.de

lokale Bildungsnetzwerke in Baden-Württemberg

schulischer, außerschulischer sowie verwaltungsrelevanter Institutionen auf regionaler Ebene, um formale Bildungsorte und informelle Lernwelten professionell zu vernetzen.

Das Zusammenwirken von Ganztagschulen mit externen Partnern birgt enorme kommunikative Herausforderungen, müssen doch die Erwartungen und Wünsche unterschiedlichster Beteiligter koordiniert und aufeinander abgestimmt werden.

Öffnung der Schule durch Kooperationen

Die Öffnung der Schule nach außen stellt einen wesentlichen Aspekt ganztägiger Bildung dar. Durch sie sollen der Lebensweltbezug verstärkt, die Interessen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt

sowie die Förderung von Lernchancen durch differenzierte Lernzugänge und Lernwege verstärkt werden. Dafür sind Kooperationen mit außerschulischen Partnern aus Vereinen, Verbänden, Institutionen und mit Einzelpersonen unumgänglich, zumal die Schule zur Erfüllung dieser (erweiterten) Aufgaben allein nicht in der Lage ist.

Darüber hinaus ist auch die innerschulische Kooperation – hier verstanden als Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften, Schulleitung und weiterem pädagogisch tätigem Personal, aber auch der Schülerschaft sowie den Eltern – für Ganztagschulen von besonderer Bedeutung. Durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Personengruppen besteht an Ganztagschulen eine stärkere Notwendigkeit zur multiprofessionellen Kooperation.

	innerschulische Kooperation
Personalkooperation	<i>zwischen Lehrkräften</i>
	<i>zwischen Lehrkräften und dem weiteren pädagogisch tätigen Personal</i>
	<i>zwischen dem weiteren pädagogisch tätigen Personal</i>
Schülerpartizipation	<i>Beteiligung von Schülerinnen und Schülern am Schulgeschehen</i>
Elternpartizipation	<i>Beteiligung von Eltern am Schulgeschehen</i>

	außerschulische Kooperation
freie Anbieter	<i>Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, Sport-, Kultur-, Musik-, Schulförder- und sonstige Vereine, Initiativen, Kirchengemeinden, Einzelanbieter etc.</i>
gewerbliche Anbieter	<i>kommerzielle Sportanbieter, Musik- und Kunstschulen, Industrie, sonstige Dienstleister, Einzelanbieter</i>
öffentliche Anbieter	<i>Einrichtungen des Bundes und der Länder, überörtliche und örtliche Träger, z. B. Jugendamt, Polizei, Stadtbibliotheken, Museen etc.</i>
Lernpartner	<i>Lernpartnerschaften im Rahmen von Netzwerken (mit anderen Schulen, mit Partnern aus den Kommunen, z. B. Bildung „lokaler Bildungslandschaften“ etc.)</i>
Finanzierungspartner, Sponsoren (Fundraising)	<i>damit sind sowohl die Schulträger als auch Sponsoren gemeint, die gewonnen werden müssen</i>

(vgl. Kamski, 2011)

Faktoren für eine erfolgreiche Kooperation zwischen den Berufsgruppen:

- klare Ansprüche & Standards (basierend auf den Zielvorstellungen der Ganztagschule) bei der Auswahl externer Angebote
- Gelegenheit für kontinuierliche Gespräche zwischen Lehrkräften und dem weiteren pädagogisch tätigen Personal
- an Erfahrungen (mit Nachmittagsangeboten) anknüpfen und diese nutzen
- zeitliche Kontingente für Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal in Form von Extrastunden für Verzahnungsaktivitäten zur Verfügung stellen
- Aufbau von Partnerschaften, um direkte Ansprechpartner miteinander zu verknüpfen
- Beteiligung der Lehrkräfte an außerunterrichtlichen Angeboten initiieren
- Offenlegung bzw. Bekanntgabe der Themen- und Arbeitspläne sowohl der Lehrkräfte als auch der Kräfte des weiteren pädagogisch tätigen Personals
- gemeinsame Fortbildungen und Veranstaltungen

Faktoren für eine erfolgreiche Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern:

Kommunikations- und Interaktionsbezug:

- Wertschätzung/Anerkennung
- Engagement von Einzelpersonen
- gegenseitiges Vertrauen
- Bereitschaft zum kontinuierlichen Informationsaustausch
- Agieren „auf Augenhöhe“
- Austausch durch Vernetzung und Teambildung

Interessenbezug:

- gemeinsame Interessen der Beteiligten
- Etablieren von Mechanismen des Interessenausgleichs

Organisationsbezug:

- strukturelle Verankerung von organisatorischen Rahmenbedingungen
 - a. sozialraumorientierte Aktivitäten von Ganztagschulen und anderen Akteuren
 - b. geklärte Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten durch Kooperationsverträge und weitere schriftliche Vereinbarungen
 - c. Sicherstellung von finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen

Arbeitsbezug:

- eine durch niederschwellige, kurze Kommunikationswege und flache Hierarchien gekennzeichnete Zusammenarbeit
- größere Gestaltungsautonomie und Selbstverantwortung vor Ort
- laufende Prozessdokumentation und (externe) Evaluation

Klientenbezug:

- stärkere Adressatenorientierung (vgl. Floercke u.a. 2011, S. 191 ff.)



10 Anregungen für Ganztagsschulen

1. Schaffen Sie Teams!

Die Bildung von Teams ermöglicht Ideenreichtum, eine Verteilung von Aufgaben sowie eine kritische Beleuchtung der Thematik. Ein Team sollte von der Größe her arbeitsfähig und von der Zusammensetzung her heterogen sein. Auch Kritiker sollten in Teams vertreten sein, um schon in Planungsphasen unterschiedliche Sichtweisen ausloten und sich auf einen gemeinsamen Weg einigen zu können. So können Schattenaktivitäten vermieden und im Weiteren mehr Akzeptanz erreicht werden.

2. Schaffen Sie Zeit!

Teams und Arbeitskräfte an Ganztagsschulen arbeiten in einem gemeinsamen System. Sie benötigen Zeit für Kommunikation und Austausch. So können Strukturen und Netzwerke entstehen und ein Einzelkämpfertum vermieden werden.

3. Schaffen Sie Raum!

Alle Personengruppen, die in Ganztagsschulen tätig sind, benötigen Raum für ihre Tätigkeiten. Sowohl Lehrkräfte als auch Betreuungspersonal und insbesondere die Schülerinnen und Schüler brauchen Räume für vielfältige Aktivitäten. Daher ist ein offener Blick in Schulen geboten, um jeglichen nutzbaren Raum zu finden und zu gestalten.

4. Schaffen Sie Verbindlichkeiten!

Verbindlichkeiten erhöhen die Gestaltungsmöglichkeiten und damit die Qualität des Angebots. Formulieren Sie klare Zielvorgaben für die Arbeitsteams und schaffen Sie feste Zeitstrukturen. Verbindliche Vorgaben für die Arbeit und die Angebote innerhalb der Ganztagsschule sind unverzichtbar. Sie schaffen Klarheit für alle Beteiligten und bilden somit die Grundlage für eindeutige Entscheidungen. Wenn man weiß, worauf man sich einlässt, kann man sich für oder wider entscheiden. Verbindlichkeiten werden vor allem auch dann akzeptiert, wenn dafür eine hohe (Bildungs-) Qualität geboten wird.

5. Schaffen Sie Profil!

Das Profil einer Ganztagschule ist entscheidend für die Akzeptanz. Es gibt der Schule ein Gesicht. Vor allem das Bildungsangebot ist von Bedeutung, da hier die Kernaufgabe von Schule liegt. Ein gut rhythmisierter Tagesablauf, individuelle Lern- und Bildungsangebote, abwechslungsreiche und hochwertige Entfaltungsmöglichkeiten in der Freizeitgestaltung sind wichtige Faktoren, die das Profil der Schule maßgeblich prägen und es von anderen Schulen unterscheiden.

6. Schaffen Sie Transparenz!

Wenn alle am Schulleben Beteiligten wissen, woran und wie gearbeitet wird, können sie Vorstellungen entwickeln, auf welchem Weg sich die Schule gerade befindet. Dies kann die Grundlage dafür sein, mitzuwirken, Ideen oder Kritik einzubringen und Schule aktiv mitzugestalten. Transparenz ist die Grundlage für einen Konsens!

7. Schaffen Sie Konsens!

Konsensbildung ist ein tragendes Element jedes Entwicklungsprozesses. Wird ein Konsens für ein Vorhaben erreicht, kann für Akzeptanz bei der Zielgruppe geworben werden. Selbst wenn nicht in allen Facetten Einigkeit besteht, so wird ein allgemeiner Konsens in allen Beteiligungsgruppen am ehesten angenommen.

8. Schaffen Sie Transfer!

Ergebnisse aus Arbeitsphasen müssen die Zielgruppe erreichen. Es ist daher unerlässlich, diese publik zu machen. Ein Transfer sowohl im Groben als auch in den Einzelheiten ist notwendig, um alle Aspekte des Erarbeiteten deutlich zu machen. Ein Profil einer Ganztagschule kann nur dort richtig wahrgenommen (angenommen) werden, wo es auch bekannt ist. Vielfältige mediale Möglichkeiten bieten Schulen und Schulträgern, Schulfördervereine usw. Plattformen für die Darstellung ihres (Bildungs-)Angebots.

9. Schaffen Sie Akzeptanz!

Akzeptanz ist die Grundlage für den Erfolg. Wenn die Ergebnisse einer Arbeitsphase allen deutlich gemacht wurden, muss eine Entscheidung für oder wider die Ergebnisse erfolgen. Selbst wenn eine Nachsteuerung notwendig sein sollte, kann am Ende ein von der Mehrheit akzeptiertes Ergebnis stehen, das gemeinsam erfolgreich umgesetzt wird.

10. Schaffen Sie Entwicklungsmöglichkeiten!

Schulen sind lernende, sich weiterentwickelnde Organisationen. Wird Schule in dieser Weise verstanden und gelebt, erfährt sie stetig Veränderungen. Durch Evaluationen, Änderung von Vorgaben oder die täglichen Erfahrungen im Schulbetrieb können neue Arbeitsfelder entstehen. Die stetige Weiterentwicklung der Schule ist Garant für den Erhalt und die Sicherung von Qualität.

Praxishefte

Die Praxishefte befinden sich auf einer CD im Anhang.

Die Praxishefte sollen den Schulen – insbesondere den Grundschulen in Baden-Württemberg Unterstützung beim Einstieg in den Ganztagsbetrieb oder bei der Weiterentwicklung des Ganztagsangebots geben.

Die Schule, aber auch die Gemeinde als Schulträger, sowie die Eltern werden sich mit den Varianten und Gestaltungsformen der Ganztagschule auseinandersetzen. Die Möglichkeiten von Betreuung und ganztägigem Lernen werden ausgelotet, um festzustellen, welche Form die geeignetste für die Schule vor Ort ist.



Praxisheft A Formen der Ganztagschule im Vergleich

Ein Vergleich zwischen verschiedenen Ganztagsformen bietet der Schule einen Überblick über die Möglichkeiten des Angebots und bringt Ideen für die Ausrichtung vor Ort. Auch Schulen, die auf eine andere Ganztagsform umstellen möchten, können hier Anregungen finden.



Praxisheft B Unterricht in der Ganztagschule

Ist eine Schule mit der Planung oder der Umstellung des Ganztagsbetriebs befasst, werden Ideen und Möglichkeiten gesucht, für die Schülerschaft das bestmögliche Lern- und Betreuungsangebot zu schaffen und den Bedarf der Eltern an der Ganztagschule für ihre Kinder zu decken. Hierzu gibt es verschiedene „Stellschrauben“, an denen die Schule „drehen“ kann, um einen sinnvollen Ganztagsbetrieb zu schaffen.



Praxisheft C (Der Stundenplan) Rhythmisierung an Ganztagschulen

Letztlich kommt es vor allem auf das Profil der Schule an. Hauptbestandteil für einen gelungenen Ganztagsbetrieb ist der Tagesrhythmus. Der Wechsel von Anspannung und Entspannung ist maßgeblich dafür, dass die Kinder ausgeglichen und lernfähig sind.



Praxisheft D Unterstützersysteme für Ganztagschulen

Die Schule macht sich auf in den Ganztage. Lehrkräfte, Schulträger und Elternschaft beschreiten neue Wege, tauschen sich aus und finden Kompromisse. Doch sind sie auf ihrem Weg nicht allein. Man kann von anderen lernen, sich Beispiele abgucken oder kompetente Ansprechpartner kontaktieren. Schließlich muss das Rad nicht neu erfunden werden. Es gilt nur, das passende Rad zum Wagen zu finden.

Für eine strukturierte und erfolgreiche Gestaltung des Ganztagsbetriebs kann das Projektmanagement als Instrument zur Vorbereitung um Umsetzung dienen. Passende Literatur ist im Buchhandel erhältlich. Es empfiehlt sich auch der Besuch einer Fortbildung hierzu.

Schließlich kommt die Schule zu ihrem passgenauen Angebot, kann es erfolgreich etablieren und zukunftsgerecht weiterentwickeln.



Literatur und Quellen

- Appel, S. (2009). Ganztagschulspezifische Räume und Ausstattungen. Was Kinder und Jugendliche im Lern- und Lebensraum Ganztagschule brauchen. In I. Kamski, H.G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagschule*, S. 123–131. Münster: Waxmann.
- Coelen, T. / Stecjer L. (Hrsg.) (2014). *Die Ganztagschule*. Weinheim: Beltz Juventa
- Fischer, N. / Holtappels, H. G. / Klieme, E. / Rauschenbach, T. / Stecher, L. / Züchner, J. (Hrsg.) (2011). *Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen*. Weinheim: Beltz Juventa
- Floercke, P. / Eibner, S. / Pawicki, M. (2011). Ganztagschulen in der sozialraumorientierten Kooperation. Gelingens- und Misslingensbedingungen. In: Speck, K. / Olk, T. / Böhm-Kasper, O. / Stolz, H.-J. / Wiezorek, C. (Hrsg.): *Ganztagschulische Kooperation und Professionsentwicklung. Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung*. Weinheim: Juventa, S.182–196
- Gängler, H.; Markert, T. (2010). Ganztagschule ohne Hausaufgaben?! In: L. Haag & R. S. Jäger (Hrsg.) (2010). *Hausaufgabenforschung – neue Akzente – alte Desiderate (Empirische Pädagogik, 24 (1), Themenheft)*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, S. 78–92.
- Haenisch, H. (2011). Gebundene Ganztagschule – Ansätze zur Gestaltung. Eine qualitative Studie zu ersten Erfahrungen in gebundenen Ganztagsrealschulen und -gymnasien. In: *Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung (7)*, H. 19. *Notenbildungsverordnung*
- Holtappels, H. G. (2003). *Schulqualität durch Schulentwicklung und Evaluation*. München, Unterschleißheim: Luchterhand. 99 Tipps
- Holtappels, H. G., Kamski, I. & Schnetzer, T. (2009). *Qualitätsrahmen für Ganztagschulen*. In I. Kamski, H. G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis (S. 61–88)*. Münster, New York, NY, München, Berlin: Waxmann.Meyer

Holzbrecher, A. (2004). *Interkulturelle Pädagogik: Identität, Herkunft* (1. Aufl.). Berlin: Cornelsen Scriptor.

Kamski, I., Koltermann, K. & Krinecki, J. (2013). *99 Tipps Ganztagschule*. Cornelsen

Kamski, I. (2014). *Rhythmisierung in Ganztagschulen. Erprobte Praxis – Funktionierende Modelle*. Schwalbach/Ts.: Debus-Verlag

Kamski, I. (2011). *Kooperation in der Ganztagschule. Eine Analyse der Zusammenarbeit von zwei Berufsgruppen am Beispiel von Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern*. Münster: Waxmann

Kaufmann, E.: *Ganztag ohne Hausaufgaben!? Forschungsergebnisse zur Gestaltung von Übungs- und Lernzeiten. Broschüre gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung*.

Klafki, W. (Hrsg.) (1985). *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beiträge zur kritisch-konstruktiven Didaktik*. Weinheim, Basel: Beltz. 99 Tipps

Landesinstitut für Schulentwicklung Baden-Württemberg (2012). *Leitfaden Ganztagschulen in Baden-Württemberg*, Stuttgart

Nilshon, I. (1999). *Hausaufgaben und selbständiges Lernen*. In DJI (Hrsg.), *Projektheft 1*. München: Eigenverlag DJI. Höhmann, K. & Schaper, S. (2008). *Hausaufgaben*. In T. Coelen & H.-U. Otto (Hrsg.), *Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch* (S. 576–584). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Notenbildungsverordnung

Verordnung des Kultusministeriums über die Notenbildung vom 5. Mai 1983 (KuK S. 449/1983); zuletzt geändert 11.4.2012 (KuK S. 69/2012)

Opaschowski, H. W. (1977). *Freizeitpädagogik in der Schule*. Klinkhardt: Bad Heilbrunn.

Peschel, F. (2005). *Offener Unterricht. Idee – Realität – Perspektive. Teil I: Allgemeindidaktische Überlegungen*. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

Rolff, H. G. (2010). *Schulentwicklung als Trias von Organisations-, Unterrichts- und Personalentwicklung*. In T. Bohl, W. Helsper, H. G. Holtappels & C. Schelle (Hrsg.), *Handbuch Schulentwicklung. Theorie – Forschungsbefunde – Entwicklungsprozesse – Methodenrepertoire* (S. 29–36). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Schnetzer, T. (2009). *Zeitstrukturierung an Ganztagschulen*. In I. Kamski, H. G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis* (S. 100–109). Münster, New York, NY, München, Berlin: Waxmann

Schwanenberg, J., Becker, D., McElvany, N. & Pfuhl, N. (2013). *Elternpartizipation an Grundschulen unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Familienhintergrunds*. In N. McElvany, M. M. Gebauer, W. Bos & H. G. Holtappels (Hrsg.), *Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 17. Sprachliche, kulturelle und soziale Heterogenität in der Schule als Herausforderung und Chance der Schulentwicklung* (S. 150–180). Weinheim: Juventa

Schweder, S. (2005): *Partizipation und Verantwortungsübernahme, Konkrete Beispiele von Verantwortungsübernahme in der Schule*. Quelle: <http://www.ganztaegig-lernen.de/partizipation-und-verantwortungsuebernahme> (01.12.2014)

IDEEN FÜR MEHR!

ganztagig lernen.

GEFÖRDERT VOM

